Sammlung neu-theosophischer Schriften
№ 8.

Die Fliege.

Ein Naturzeugniß
zur Beleuchtung der ewigen Wahrheit:
Gott ist die Liebe!



Empfangen vom HErrn in Seiner Gnade durch † Jakob Lorber.



Wortgetreuer Neudruck
(verbessert)
[Erstmals gedruckt Triest 1864.]



Neu-theosophischer Verlag
[Johs. Busch Nachf.]
Bietigheim a. E., Würtbrg.
1897.

Inhalts-Uebersicht.

Kapitel: Seite

Vorwort 5

Gedicht: „die Fliege" 6

1. Entstehung der Fliege 7

2. Warum kann die Fliege auf glatten senkrechten Flächen gehen? 9

3. Negativer Hauptzweck der Fliege als elektrischer Ausgleicher 11

4. Erster Nutzen der uns oft lästigen Mission der Fliege 13

5. Ferner nützlicher Nebenzweck der uns oft belästigenden Fliege 16

6. Weitere Nützlichkeit der uns oft so lästigen Bemühungen der Fliege . . 19

7. Positiver Schöpfungszweck der Fliege 22

8. Von der Lichtwirthschaft in der Schöpfung und der dabei wichtigen Mission der Fliege. Entstehung der Kometen als werdende Welten 25

9. Vom Grund und Wesen des Lichtes 30

10. Erde, Luft, Aether — eine Geistergradation; die Sonne, ihr 7faches Licht, und die 3 primären Farben 34

11. Die Fliege — Lichtmedium — Lichtsammler. Alle Materie ist innerlich auch Geistiges —, das Geistige ist die Wahrheit 37

12. Die Fliege — Symbol der Demuth; Demuth — der lebendige Christus in uns: Demuth, Liebe und Wahrheit — die Elemente zum Sieg . . 41

Anhang: ein Gedicht aus der hohen Weisheit 48

Motto:

Und Gott sprach: „Es werde Licht!“ Und es ward Licht.

1. Mose 1, 3.

HErr, wie sind Deine Werke so groß, und Deine Gedanken so sehr tief!

Psalm 92, 6.

**Licht ist Dein Kleid, das Du anhast.
Wie sind Deine Werke so groß und viel? Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll Deiner Güte.**

Psalm 104, 2.



Vorbemerkung.

Ein auserwähltes Werkzeug und menschliches Mittel ist seit 1840 berufen, mit Horchen auf die innere Stimme des jedem Menschen innewohnenden Geistes, als Gnadenfunken der ewigen Liebe und Weisheit, unter anderen folgendes Werk den gutwilligen Menschen niederzuschreiben.

Leset und behaltet in Liebe — zu euerem ewigen Wohl — was der Vater und Herr des Himmels und der Erde zu euch Sündern spricht.

Wer dieses lebendige Wort behaltet und darnach thut, wird nimmer nöthig haben, mit seinem Menschenverstande die ewige Liebe und Weisheit ergründen zu wollen; denn da wird ihm zu seinem innern und unmittelbaren Liebesdrange Licht in Fülle hinzugegeben werden. Amen.





Vorbereitendes Wort.

Am 3. Sept. 1840.

Es ist gut, öfter auf so Manches seine Gefühlsaugen zu richten, und zu gewahren da Meine Liebe und Weisheit; und wäre der zu betrachtende Gegenstand noch so gering; denn es liegt doch immer etwas Unendliches darinnen, und so ist es auch würdig eines geistigen Blickes, da Alles, worinnen sich Unendliches birgt, von Mir ein Atom ist, in dem ein ewiges Sein waltet. —

So Ich euch nun in einem kleinen Liede eine unbeachtete Fliege etwas vorsumsen lasse, so denket, daß auch dieses geringfügige Thierchen nicht zu den Ungezählten gehört; denn so Mir die Atome des Lichtes und die Monaden des Aethers durch alle Unendlichkeiten und Ewigkeiten genau zahlenweise bekannt sind, wie soll es eine Fliege nicht sein, zu deren Bildung doch mehr als eine ganze Milliarde der Atome nöthig ist! Daher lassen wir eine Fliege ein wenig sumsen.



Die Fliege.

Es sumset die muntere Fliege in lustiger Weise
Ein artiges Liedchen Mir mächtigem Schöpfer zum Preise;
Sie sumset in wonniger Freude gar sinnig von Liebe,
Und kreiset im Meere derselben aus innerem Triebe,
Und redet gar deutlich vernehmliche Worte der Gnade,
Und kündet und zeiget zu gehen euch — ärmliche Pfade.

Nun sehet das Thierchen, wie munter und fröhlich es kreiset,
Und wie es ganz sorglos, gehorsam dem Triebe sich weiset,
In dankbarer Haltung der Richtung, die Ich ihr gegeben;
Und nie wird sie, so wie ihr, nach dem Verbotenen streben,
Ich sage, umsonst ist es nicht euch so nahe gestellet,
Und ob auch das Mittel wohl klein — ist's von Mir doch erwählet!

Ein Flügelpaar, zart, gleich dem Aether, hab' Ich ihr gegeben,
Damit sie sich sollte gar leicht in die Lüfte erheben,
Und kreisen da munteren Flugs in den Strahlen der Sonne,
Und saugen da Licht mit den Aeuglein der goldenen Krone,
Dann tragen dasselbe zum Leben der todten Gebilde
Und zeugen der Härte von Meiner belebenden Milde.

So hab' auch gegeben Ich weise ihr sechs leichte Füße,
Und hab' ihr gegeben, damit sie empfinde die Süße
Des Lebens, zum Saugen der Kost einen tauglichen Rüssel. —
Und seht, was Ich nun euch gesaget, nehmt es als Schlüssel,
Und denket im Herzen wohl über die Fliege;
Ich sage — die Fliege, die Fliege — sie singt euch vom Siege!



Seht, das sei euch unterdessen eine kleine Aufgabe; diese sollet ihr in freier, Mir geweihter Zeit ausarbeiten.

Dieses kleine unbedeutende Thema habe Ich euch gegeben, damit eure Demuth eine gute Nahrung fände; im Folgenden aber wird euch dieses Thierchen von Mir ohnehin ein Zeugniß der Natur vorführen vom Grunde aus, Amen. Ich, dem alle Dinge wohlbekannt sind, gebe euch dieses.

Amen, Amen, Amen!



1.

Entstehung der Fliege.

Am 8. März 1842.

Die Fliege, ein kleines Thierchen zwar, und nicht selten lästig dem Menschen, wie auch vielen andern lebenden Geschöpfen der Erde, besonders zu jener Zeit des Jahres, da der Sonne Strahlen heftiger den Boden der Erde berühren, ist aber dennoch in der Ordnung der Dinge so unbedeutend nicht, und auch nicht also zwecklos, als sie eben zu sein scheint.

Um das Alles vollkommen und nützlich einzusehen, wollen wir eine kleine Vorbetrachtung über die natürliche Beschaffenheit dieses Thierchens machen.

Es wäre wohl überflüssig, euch die Gestalt der eben zu besprechenden Fliege der Form nach kund zu geben, nachdem ihr doch schon ganz sicher werdet mehrere Fliegen gesehen haben; aber ihre denkwürdigen Einzelnheiten und die Art ihrer Entstehung sind da auf keinen Fall zu umgehen, sondern mit recht vielem Fleiße und aufmerksamen Geistes zu beachten.

W i e e n t s t e h t demnach die F l i e g e?

Es wissen zwar Naturgelehrte, daß die Fliege eine Art Eier lege, welche also klein sind, daß sie vom menschlichen Auge kaum wahrgenommen werden, und haben daher auch ein so geringes Gewicht, daß sie gleich dem Sonnenstaube sich gar leicht in der Luft schwebend erhalten können.

W o h i n aber legt die Fliege ihre E i e r c h e n? — da die Zahl dieser von einer Fliege gelegten Eierchen nicht selten Millionen übersteigt, und w o, und w i e werden sie ausgebrütet? — Ihr habt sicher noch nie eine junge Fliege gesehen; die Mücklein aber sollet ihr ja nicht für junge Fliegen ansehen.

Sehet, die Fliege legt ihre Eier, so sie einmal legreif geworden ist, überall hin, wo sie sich nur immer hinsetzt, und kümmert sich dann weiter gar nicht mehr, was mit ihnen geschieht; Millionen werden von den Winden in alle Weltgegenden geführt und zerstreut; Millionen kommen in das Wasser, ja, ihr könnet euch beinahe kein Ding auf der Erde denken, das da verschont bliebe von den Eiern der Fliege; so wie der Fliege selbst kein Ding gewisser Art zu heilig ist, darum sie sich nicht auf dasselbe setzen, und dasselbe beschnüffeln möchte.

Also ist außer der glühenden Kohle und der lodernden Flamme auch beinahe kein Ding, das sie nicht mit ihren Eierchen beklecksen möchte.

Wohin sonach die Fliege ihre Eierchen legt und wie sie aussehen, wüßten wir jetzt schon; wie sie aber ausgebrütet werden? und wie viele von den unzählbar gelegten, davon soll sogleich die Rede sein.

Alle diejenigen Eierchen, welche entweder an feuchten Mauerstellen der Häuser, vorzugsweise der Thierstallungen, oder an faulem Holze, oder was immer anderem, Moderfeuchtigkeit Haltendem, gelegt werden, kommen fast meistens davon, was aber da ein Raub der Winde und des Wassers geworden ist, davon werden freilich wohl unbeschreiblich wenige zu Fliegen ausgebrütet; obschon dessen ungeachtet nichts verloren geht, daß es eine andere weise Bestimmung verfehlen sollte, ja sogar diejenigen nicht, welche von Menschen und Thieren nicht selten zu Millionen mit einem Athemzuge eingeathmet werden; — doch lassen wir diejenigen, welche denen andern vielen Bestimmungen zugeführt werden, und wenden uns sobald zu denjenigen, welche da ausgebrütet werden.

Wie also werden denn diese ausgebrütet?

Sehet, wenn die Sonne einmal hinreichend die Erde zu erwärmen anfängt, da fangen diese Eierchen auch an zu wachsen, bis sie einmal so groß werden, daß sie auch ein mittelmäßig scharfes Auge zu entdecken im Stande ist, und zwar als einen weißlich blauen Blumenstaub, natürlich an den Stellen nur, da sie von der Fliege hingelegt wurden; das ist dann die Zeit der Ausbrütung, welche also vor sich geht:

Die Eierchen springen da auf, von den erwachten Geistern der in einem solchen Eierchen angesammelten, ordnungsmäßigen Vorgangsthierchen genöthigt. Diese Geister vereinigen sich in der Gestalt eines kaum sichtbaren kleinen weißlichten Würmchens zu **einem** Leben. Dieses Würmchen nährt sich dann einige Tage von der Feuchtigkeit der Stelle, da es ausgebrütet wurde, welche Nahrungszeit eben nicht gerade bestimmt ist, sondern allzeit von dem Umstand der Reichlichkeit des vorhandenen Nahrungsstoffes abhängt. Jedoch bis daher geht es mit der Zeugung der Fliege ganz natürlich vor.

Ich habe euch aber gleich Anfangs gefragt, ob ihr noch nie eine junge Fliege gesehen habt? — Sehet, darin liegt das eigentliche Wunder dieses Thierchens begraben: Es ist auf einmal da, und ganz vollkommen ausgebildet, und Niemand weiß nun, woher es kam, und wo dessen Geburtsort ist; wie geschieht denn dieses Wunder?

Ihr habt vielleicht schon dann und wann gehört von alten Leuten sagen: die Fliegen entstehen zum Theile aus einer Art Staub und zum Theile aus den zerstäubten Körpertheilen alter, todter Fliegen. Dem Anscheine nach ist es wohl also; aber der Wirklichkeit nach freilich wohl nicht; denn so das Würmchen einmal die rechte Größe erhielt, welche ungefähr die Ausdehnung hat, als ein kleiner Beistrich bei einer mittelmäßig großen Schrift, sodann zerplatzt das Würmchen, und zerleget dadurch das Innere nach Außen; allwann dann die frühere Außenhaut des Würmchens zum eigentlichen Leibe der Fliege sich ausdehnt, wohlversehen mit allen den inneren Verdauungsgefäßen; die frühere Innenseite des Würmchens aber dann die äußern sichtbaren Theile der Fliege hervorbringt, welche, sobald diese Umkehrung vor sich ging und sie mit der äußern Luft in Berührung kommen, binnen längstens fünf

bis sieben Sekunden zu ihrer vollkommenen Ausbildung gelangen, bei welcher Gelegenheit die Fliege auch ganz vollkommen fertig ist.

Sehet, das wäre demnach die Geburt, oder vielmehr die gewiß nicht wenig merkwürdige Entstehung der Fliege, und muß jedem Beobachter wunderbar genug vorkommen. Allein dieses Alles ist dessen ungeachtet noch das am wenigsten Wunderbare bei diesem Thiere. Was da noch folgen wird, in der möglichen Kürze, darüber werdet ihr euch erst groß erstaunen und verwundern, und so lassen wir dieses Merkwürdige an einem nächsten Tage folgen.

2.

Warum kann die Fliege auf glatten senkrechten Flächen gehen?

Fortsetzung am 11. März 1812.

Es wird eueren Augen nicht entgangen sein, und gar oft werdet ihr schon bemerkt haben, wie die Fliege mit ihren sechs Füßchen auf einer aufrechtstehenden, allerfeinst polirten Fläche ebenso behende forttrippelt, wie auf einem Tische, der sich in horizontaler Lage befindet.

Wie ist aber solches diesem Thiere möglich, nachdem seine Füße, obschon jeder in zwei sehr kleine spitzige Krallen auslaufend, dennoch äußerst glatt sind? — Sehet, das ist schon etwas Wunderbares, wenn ihr bedenket, daß auf einer aufrechtstehenden polirten Fläche ohne ein klebriges Bindungsmittel nicht einmal das allerleichteste Federflaumchen hängen bleibt, wie demnach der Fliege solches möglich sein kann, ohne Beihilfe eines klebrigen Mittels.

Es haben aber einige sehr thätige Naturforscher mittelst stark vergrößernder Kleinschauwerkzeugen gefunden, daß die Fliege — und alle Thiere ihres Geschlechts — an ihren Füßen zwischen zwei Krallen eine Art sehr elastischer hohler Glöckchen (ᴖ) angebracht haben, welche sie gleich reinen Luftrezipienten zum Verdünnen der Luft gebrauchen dürften, und zwar auf folgende Weise: Wenn da eine Fliege den einen oder den andern Fuß an eine aufrechtstehende Glasscheibe setzt, so sauget sie sobald die im Glöckchen befindliche Luft in sich, wodurch dann der mit dem luftleeren Glöckchen versehene Fuß von der Schwere der das Glöckchen von Außen umgebenden Luft sobald an der besagten Fläche festgehalten wird. — Allein zu dieser Verrichtung müßte dann jede Fliege in sich eigene Luftpumpen haben; und in welcher Schnelligkeit müßten diese von einem unaussprechlich gewandten Mechaniker gehandhabt werden, damit sie dem äußerst geschwinden und allerunbestimmtest launigen Getrippel der Fliege völlig Genüge leisten sollten?!

Sehet, solches ist nicht leicht denkbar, obschon die Fliege ganz richtig im Besitze solcher scheinbarer Luftglöckchen ist; — wenn aber demnach die Fliege nicht auf die von den Naturforschern vermeinte Art sich mit den Füßen auf der besagten Fläche erhält, auf welche Art erhält sie sich hernach?

Die Antwort wird aus der nachfolgenden Darstellung sehr leicht zu entnehmen sein. Wenn ihr nur einmal eine Fliege recht aufmerksam

betrachtet habet, so müßt ihr ja wohl bemerkt haben, daß die Fliege allenthalben an ihrem kleinen Körper mit kleinen Härchen und andern kleinen hornartigen Spitzen versehen ist, ja sogar das Flügelpaar an den äußersten Rändern mit einer Unzahl strahlenförmig auslaufender Spitzfederchen.

Diese Härchen und Spitzchen sind lauter wohltaugliche Elektrizitätssauger, und diese dadurch von der Fliege in sich gesogene Elektrizität strömt dem negativen Theile nach, welcher zugleich auch der anziehende oder zusammenziehende ist, unabläßig fort durch die Füßchen in die schon bekannten Glöckchen, wodurch dann diese Theile sehr hungrig nach der positiven Elektrizität werden.

Da sich aber diese vorzugsweise an den polirten Flächen aus der Luft ansammelt, so ist dann ja auch ganz natürlich, daß die Fliege auf jeder wie immer gestellten polirten Fläche zum Behufe ihres Gehens haften bleiben muß, indem schon alt bekanntermaßen entgegengesetzte Polaritäten sich immerwährend anziehen.

Sehet, das ist demnach die Antwort auf die obige Frage.

Aber, ihr werdet sagen, da geht es dann ja ganz natürlich zu; wie ist es demnach ein Wunder? — Worauf Ich euch freilich wohl nichts anderes zur Antwort geben kann, als: Je natürlicher euch eine Sache vorkommt, desto wunderbarer ist sie auch darum, weil es kein vergängliches und darum auch wenig nützendes, sondern ein bleibendes und demnach stets und für alle Zeiten wohlnutzendes Wunder ist für Den, der es in Meinem Namen beachten will, denn ihr brauchet nur ein wenig nachzudenken, und es muß euch sobald einleuchtend werden, an welchem Wunder da mehr gelegen ist, ob an dem Durchzuge der Israeliten durch das rothe Meer, oder ob an der Beständigkeit eines fruchttragenden Baumes, der heut zu Tage noch dieselben Früchte trägt, die er getragen hat zu den Zeiten Adams, und an unserer Fliege, die heutzutage noch dieselbe ist, als wie sie um sehr viele Millionen Jahre vor Adam war! Urtheilet nun selbst, welches Wunder sonach größer und wichtiger ist?

Wenn demnach die Fliege sowohl vermöge ihrer Entstehung als vorzugsweise zufolge ihres Fortbestehens und allerzweckdienlichsten Gebrauches aller ihrer lebensfähigen Bestandtheile und ganz besonders zu Folge ihrer noch bis jetzt ganz unbekannten doppelten Nützlichkeit eine wunderbare, ja großwunderbare Erscheinung von Mir benannt wird, so kann ja das Gehen einer Fliege auf einer polirten Fläche mit beiweitem größerem Rechte ein Wunder genannt werden, — wovon sich jeder Mensch noch täglich überzeugen kann, wenn er je nur einigermaßen diese Erscheinung in seinem Herzen gewürdiget hat, — als der Einsturz der Mauern Jericho's durch den Posaunenschall, unter Anführung Josua's.

Denn das Erste geschieht noch tagtäglich zahllosfach vor eueren Augen, während vom Zweiten außer in der Schrift auf der ganzen Erde keine Spur mehr vorhanden ist. Wer demnach von dem wunderbaren Einsturze Jericho's einen Nutzen schöpfen will, der muß dieses Faktum vorerst schwerfällig blindlings glauben, während er an einem Sommer-

tag von mehr denn tausend solchen Großwundern erster Art heimgesucht wird, die ihm alle oft schon überlästig zurufen:

„Sieh', du stolzer hochmüthiger Mensch, wie reichlich hat der große heilige Schöpfer lebendige Wunder um dich geschaffen, und lebendig erkenne in dir, wie nahe dir der Herr des Lebens ist!" — Urtheilet demnach wieder selbst, welches Wunder da in Beziehung auf euch größer und wichtiger ist? — Ich meine aber, eine an eueren Ohren vorübersummende Fliege, eine zirpende Grille, ein zwitschernder Sperling und ein bescheidenes Frühjahrs-Veilchen singen einem liebeverständigen Herzen nicht minder ein erhabenes hohes Lied zu Meinem Lobe, denn Salomo in all' seiner Weisheit und königlichen Pracht!

Salomo's Weisheit ist wohl eine hohe Weisheit Denen, die selbst in der Weisheit Salomo's sich befinden; aber in dem Liede der lebendigen wie auch stummen Natur liegt Größeres und auch endlos Tieferes, denn in aller Weisheit des Sohnes Davids!

Und so erzählt euch eine Fliege in ihrem raschen Fluge wunderbar, welche heilige Kraft ihre leichten Schwingen in Bewegung setzt, und trägt durch diese wohlgemuth das Wunderthierchen nach allen möglichen Richtungen hin und her, auf und ab, und sagt euch noch allezeit hinzu:

„So der heilige Vater schon solches endlos erhaben Wunderbares
„thut an mir winzigem verachteten Thierchen, was wird Er erst an euch,
„Seinen Kindern, alles thun?"

Ist solches nicht Weisheit über Weisheit, und Wunder über Wunder?

Der letzte Verlauf dieser Mittheilung aber wird euch erst völlig das Wunder enthüllen; und so lassen wir für heute des Guten und Wahren zur Genüge sein! —

3.

Negativer Hauptzweck der Fliege, als elektrischer Ausgleicher.

Fortsetzung am 15. März 1842.

Was wir somit bis jetzt haben von der Fliege kennen gelernt, ist doch sicher wunderbar, ja überaus wunderbar; aber eines der viel größeren Wunder dieses Thierchens liegt in seiner Bestimmung, und mit dieser auch in der Art und Weise, wie es seiner Bestimmung entspricht.

Wie vielfach aber ist die Bestimmung dieses Thierchens? Kann sie wohl einfach sein? und so sie es wäre, wie wenig wäre das? kann sie vielfach sein?

Es gibt in der ganzen Schöpfung nirgends ein Ding, das da mehr als zwei Polaritäten hätte, nämlich eine bejahende und eine verneinende; und so gibt es auch nur ein Oberes und ein Unteres, welches sich einander gegenübersteht; denn das Mittlere ist nichts denn eine Verbindung des Obern und Untern; und also gibt es auch ein Aeußeres und ein Inneres, ein Materielles und ein Geistiges, ein Gutes und ein Böses, ein Wahres und ein Falsches.

Wenn demnach von dem Zwecke des Daseins eines Wesens die Rede ist, so kann dieser sich auf nirgend anderswohin erstrecken, als nur auf eine dieser zwei Polaritäten. Und so lasset uns denn sehen, für was Alles die Fliege taugt. — Nehmen wir einmal den äußeren Pol.

Es muß euch ja auffallen, warum zur Winterszeit nur wunderselten irgend ein solches Thierchen zu ersehen ist, während doch zur warmen Sommerszeit Alles schwirrt und wimmelt von derlei kleinen beflügelten Bewohnern der Luft.

Sehet, Meine lieben Kindlein, wir werden jetzt sogleich wieder ein Wunder unserem Thierchen entlocken.

Wie die Fliege also voll Härchen und Spitzchen ist, haben wir schon bei der Entdeckung des ersten Wunders gesehen, da Ich euch ihr Gehen erläuterte.

Allein das ist nicht die einzige Ursache, darum dieses Thierchen so behaart und bestachelt ist. Ihr werdet sobald erfahren, wozu jedem dieser Thierchen auch ein Flügelpaar zum Fliegen verliehen ist.

Sehet, dieses Thierchen wird durch das Einsaugen des elektrischen Stoffes (auf die schon bekannte Weise) also leicht, daß es gegen die Anziehungskraft der Erde nicht das allergeringste Gewicht mehr äußert, und darum von seinem kleinen Flügelpaare dann gar leicht, in allen Richtungen der Luft, herumgetragen wird.

Warum wird es aber also herumgetragen, oder warum muß die Fliege, je wärmer es ist, auch desto hurtiger nach allen Richtungen hin- und herfliegen?

Gebet nur recht schön acht; jetzt werden wir es bald herausbekommen. Sehet, diese Millionen und Millionen Fliegen sind allda beauftragt, das von der Sonne zu reichlich ausgeströmte sogenannte elektrische Feuer aufzuzehren, und es auf diese Weise zu schwächen, damit es sich nicht durch die eigene Ueberladung in sich selbst entbinde, und dadurch einer ganzen Welt einen Garaus mache; denn sehet, dieses elektrische Feuer ist ein überaus mächtiges Feuer; es versteht sich von selbst, in seiner bejahenden Sphäre; so lange die verneinende Elektrizität eines Erdkörpers im Gleichgewichte zu der bejahenden steht, die da entwickelt wird aus den Strahlen der Sonne, so lange ist keine Entbindung der bejahenden Elektrizität möglich.

Wenn aber die bejahende nur um ein Tausendstel die verneinende übersteigt, so ist auch eine freie Entbindung der bejahenden so gut als gänzlich unverhinderlich. Wie wird sonach einem solch allgemein verheerenden Uebel vorgebeugt? — Sehet nun unsere Thierchen an, wie sie da allerfleißigst nach allen möglichen Richtungen hin- und herschießen und saugen in ihrem schnellen Fluge die Mehrheit der bejahenden Elektrizität in sich, allwo ihre Polarität sobald verkehrt wird, indem diese Thierchen das Positive, das da gleich ist dem Sauerstoffe, in sich verzehren, den negativen Theil aber also wieder aushauchen, wie der Mensch den Stickstoff der in sich gesogenen atmosphärischen Luft, sobald die Lunge den Sauerstoff aus derselben zur Ernährung des Blutes aufgenommen hat.

Aber ihr möchtet Mich da fragen: Ja, vermögen denn diese Thierchen wohl so viel auszurichten?

Und Ich sage euch darauf: O ja, Meine Lieben! Denn sehet, eine einzige Fliege verkehrt an einem heißen Sommertage so viel bejahender Elektrizität in sich, daß, so diese könnte in ein Gefäß gesammelt werden, sie hinreichend kräftig genug wäre, in einem Augenblicke einen zehnmal größeren Berg, als euer Schloßberg ist, in Staub zu verwandeln.

Also wie auch mit der Menge der Luft, welche ein Mensch in einem Tage aus- und einhaucht, wenn sie sich entzünden würde, ganz Europa könnte also zerstört werden, daß es seine jetzige Gestalt so ganz und gar einbüßen würde, darum dann Niemand erkennen möchte, daß es einstens war, oder wie es jetzt ist, ein wohlbevölkertes und fruchtbares Land.

Damit euch dieses aber nicht zu fabelhaft klingt, so mache Ich euch aufmerksam auf die geringfügige Ursache (in naturmäßiger Hinsicht betrachtet) eines großen Erdbebens, welches nahe auf einer ganzen Erdhälfte und darüber verspürt wurde. Sehet, solcher Grund lag in tausend Kubikfuß eingeschlossener Luft, welche sich durch die bekannten äußern Druckumstände entzündete.

Nehmet ihr nun an, daß ein Mensch in viermaligem Athmen einen Kubikfuß Luft verzehrt oder vielmehr verkehrt und austauschet; denket euch, wie oft der Mensch des Tages Athem holet, und ihr werdet euch erstaunen vor dem Volumen Luft, welche nur ein Mensch des Tages hindurch, oder bestimmter gesagt, im Verlaufe von 24 Stunden verzehrt, oder vielmehr verkehrt hat.

Wenn ihr dieses dann nach dem Vorhergesagten nur wenig beurtheilet, so wird es euch dann sicher nicht mehr zu wunderlich klingen, so Ich vorher durch den Athem, den der Mensch des Tages ein- und aushaucht, ganz Europa zerstörbar darstellte.

Also muß es euch auch nicht wundern, was Ich von der Elektrizität, die eine Fliege in einem Tage verkehrt, gesagt habe.

Und so eine Fliege schon solches verrichtet, was werden da erst so viele Millionen und Millionen ausrichten!

Nun, Meine lieben Kindlein, ist das nicht ein Wunder, daß Ich durch so unbedeutend kleine Tagwerker eine ganze Erde vor dem plötzlichen Untergange behüte! —

Doch dieses Alles ist nur ein kleiner Nebenzweck dieses Thierchens, und somit noch nicht das größte Wunder.

Geduldet euch aber nur, die Hauptsachen werden erst kommen, und so lassen wir's für heute wieder gut sein! —

4.

Erster Nutzen der uns oft lästigen Mission der Fliege.

Fortsetzung am 16. März 1842.

So hätten wir denn gesehen, wie dieses Thierchen seiner Bestimmung entspricht für den negativen Pol; doch das bereits Bekannte ist nicht der ausschließende negative Zweck dieses Thierchens; sondern da gibt es noch eine Menge Nebenzwecke also gestaltet, wie gestaltet ein

weiser Hausherr seinen Arbeitern nicht nur eine zu verrichtende Bestimmung gibt, sondern einem jeden Arbeiter neben der Hauptarbeit noch allerlei Nebenverrichtungen verschafft, damit da keine Wendung der Arbeiter unnutzbringend sein solle; und so wollen wir denn, bevor wir auf einen andern Munttheil der Verrichtung dieses Thierchens übergehen, noch einige solcher Nebenverrichtungen dieses Thierchens kennen lernen.

Sehet, Meine lieben Kleinen, es wird euch im Sommer öfter wohl recht lästig werden, wenn so in einem Zimmer recht viele Fliegen herumfliegen und euch belästigen; besonders wenn sie so recht zudringlich werden. Allein deswegen soll dieses Thierchen Niemand schelten, denn an eben solchen Tagen verrichtet es einen sehr wichtigen kleinen Nebendienst, und zwar am allermeisten nützend dem Menschen, wie auch andern Thieren des Hauses, welche der Mensch zu seinen Diensten verwendet. Ihr möchtet wohl schon gerne wissen, worin dieser nützliche Nebendienst besteht? Aber nur eine kleine Geduld, denn es gehört noch eine kleine Erinnerung voraus, dann aber sollet ihr es sogleich haben.

Sehet, Meine lieben Kindlein, an einem solchen sehr warmen Sommertage, besonders zu einer Zeit, wo ihr irgend bemerket, daß das Quecksilber in der Wetterröhre sehr nieder steht, werden zahllose Milliarden und Milliarden von atomischen Thierchen aus dem niederstehenden Aether (Aetherthierchen) in die atmosphärische Luft ausgeboren, denen zu Folge ihr nicht selten die Luft also bläulich verdichtet ersehet, daß es euch schwer wird, auch nur einige Stunden entfernte Gegenden auszunehmen.

Wann ihr da dann Athem holet, so spazieren bei solcher Gelegenheit allzeit mehrere Trillionen in euch; obschon aber diese Thierchen so klein sind, daß ihr tausend Millionen auf einen Haufen noch gar nicht bemerken würdet, so macht aber dessenungeachtet die Summe von mehreren Dezillionen, die ein Mensch manchmal an einem solchen Tage einathmet, doch schon etwas ziemlich Bedeutendes aus, und könnte ganz vollkommen genügen (da diese Thierchen dem leiblichen Leben höchst gefährlich sind), um den Menschen sodann plötzlich das naturmäßige Leben zu nehmen. Denn die dem naturmäßigen Leben unzuträgliche Beschaffenheit dieser Thierchen ist nahe das, was da ist die allervollkommenste Blausäure.

Nun, solches wissen wir jetzt; was aber dabei die Fliege zu thun hat, solches wissen wir noch nicht. Allein eben das ist der schon früher besprochene Nebendienst dieser Thierchen, den ihr nach dieser Vorausschickung nun sogleich haben sollet.

Sehet, derjenige Theil dieser „atomischen Aetherthierchen", welche der Mensch einathmet, ist seiner Gesundheit gerade nicht der gefährlichste, weil er sobald von dem zu dieser Zeit ohnehin am nöthigen Sauerstoffe armen Blute begierig und wohldienlich aufgenommen wird; aber ganz anders verhält es sich mit demjenigen Theile, der sich an der äußeren Haut ansetzt, und vorzüglich an denjenigen Stellen, wo die Poren zumeist offen stehen.

Wenn daselbst diese Thierchen hineindringen, so nehmen sie gegen die vom Blute aufgenommenen einen positiven Charakter an; so lange dieser äußere Pol den innern Pol nicht überwiegt, so lange ist

auch keine Gefahr vorhanden, was z. B. bei einer mittleren Temperatur der Fall ist; überwiegt aber dieser äußere Pol den innern nur um ein Millionstel, dann ist es mit dem naturmäßigen Leben auch schon die höchste Gefahr, da sich bei dieser Gelegenheit in dem Menschen entweder eine Polverkehrung veranstalten könnte, welches dann ebenso gut wäre, als so Jemand sich mit einer Nadel stechen möchte, die er zuvor getaucht hätte in die allerdichteste Blausäure.

Würde aber der äußere positive Pol plötzlich bis zu einem hundertsten Theile überwiegend gegen den innern negativen Pol, sodann geschähe plötzlich eine sichtbare elektrische Entladung, durch welche der Mensch binnen wenigen Augenblicken also vernichtet werden möchte, daß da von seinem ganzen Leibe nichts als eine halbe Hand voll übelriechender Asche übrig bliebe.

Was den ersten Fall anbelangt, da sehet die Pestkrankheiten an, diese sind nichts als lauter solche Folgen; was aber den zweiten Fall anbelangt, so kommt dieser wohl freilich seltener vor, aber gänzlich unerhört sind die sogenannten Selbstverbrennungen nicht, besonders in den südlichen Ländern.

Da wir nun solches wissen, so machen wir denn einen Blick auf unsere kleinen Hausarbeiter, und beobachten sie, was sie da thun.

Sehet, *unsere Fliege* hat auch *ein Augenpaar*, welche für dieses Thierchen so groß sind, daß sie nahe den siebenten Theil ihres ganzen Wesens ausmachen. Ein jedes Auge für sich ist aber nicht etwa ein einzelnes Auge, sondern besteht wieder aus mehr denn *tausend* kleinen Augen. Diese Augen sind so ordnungsmäßig aneinander gereiht, wie die Zellen eines Bienenstocks, und laufen, ein jedes für sich kegelförmig zugespitzt, endlich alle auf einen gemeinsamen Sehpunkt zusammen und dienen auf diese Weise dem Thierchen als ein für euch unbeschreiblich stark vergrößerndes Mikroskop, mit dessen Hilfe dann dieses Thierchen sogar jedes einzelne der vorerwähnten atomischen Thierchen sehen kann. (Her ihr Optiker, ein unschätzbares neues, uraltes Kunstobjekt.)

Zudem ist aber auch ihr *Magen* also eingerichtet, daß ihnen eben diese Thierchen eine Hauptnahrung geben, sodann eine oder die andere Fliege an der Haut des Menschen einen ganzen Klumpen vorerwähnter atomischer Thiere ersieht, so fliegt sie sobald dahin, und gibt nicht leichtlich eher nach, als bis sie den ganzen Fund aufgezehrt hat.

Nebst den Augen aber hat dieses Thierchen auch noch ein Paar kleine *Fühlhörnchen*, welche ihm statt der *Nase* dienen, und da es die Augen nur in kurzen Distanzen gebrauchen kann, so dienen ihm diese Fühlhörnchen oft auf sehr weite Distanzen, ja Ich sage euch: Es gibt einige Fliegen, die mittelst dieser Fühlhörnchen irgend eine ihnen wohlschmeckende Nahrung stundenweit riechen.

Sehet nun, Meine lieben Kindleins, da haben wir ja schon wieder ein Wunder dieses Thierchens, oder einen besprochenen Nebenzweck dessen Daseins.

Ist das nicht ein gar nützlicher Dienst dieses Thierchens? Ja, Ich sage euch, solches könnet ihr euch wohl merken:

Wann an irgend einem Orte, besonders zur Sommerszeit, sich *dieses Thierchen* plötzlich verliert, dann könnet ihr solches als

ein sicheres Zeichen annehmen, daß sodann Ich mit einer gewaltigen Zuchtruthe nicht ferne bin.

So wie aber dieser Nebendienst dieses Thierchens nun wohl erkennbar dasteht, auf eine gleiche Weise stehen diesem Thierchen noch mehrere solche wohlnützliche Dienste zu.

Wollten wir Alles sammt und sämmtlich kennen lernen, so müßte Ich euch mehrere Jahre davon diktiren; ihr könnet es aber sicher annehmen, daß Alles, was da ist, und somit sicher auch die Fliege, nicht für einen, sondern für tausenderlei gute Zwecke da ist.

Um somit unsere Sache nicht so sehr in die Länge zu dehnen, will Ich euch, bevor wir auf den positiven Pol dieses Thierchens übergehen, nur noch zwei solche nützliche Nebenzwecke zur Bestätigung dieser Meiner Kundgebung ersichtlich machen, und so lassen wir es wieder für heute bei dem bewendet sein.

5.

Fernerer nützlicher Nebenzweck der uns oft lästigen Fliege.

Fortsetzung am 17. März 1842.

Ihr werdet an einem warmen Sommertage schon zu öftern Malen die Erfahrung gemacht haben, daß besonders an einem schwülen Nachmittage sich nicht selten des müden Menschen ein süßer Schlaf bemächtigen will. Der noch in der vollen Jugend ist, der kann sich denselben wohl durch allerlei Mittel vertreiben, dergleichen da wären besonders leibliche Bewegungen, oder sonstige unterhaltende Stellungen, in welchen der jugendliche Mensch also geweckt wird, daß der Schlaf ihn nicht so leicht bemeistern kann.

Aber ganz anders verhält es sich mit schon ganz bejahrten Menschen, deren Glieder schon Vieles mitgemacht haben, und daher auch steifer, mühseliger und schläfriger geworden sind. Wenn bei denen die sie umgebende Luft an einem solchen Tage ihres Lebensstoffes hinsichtlich auf ihren Bedarf ermangelt, so tritt dann auch sobald die erwähnte Schläfrigkeit ein, und ein solcher Mensch vermag sich da nicht aufrecht zu erhalten. Damit ihr aber das Nachtheilige solchen Schlafes vollkommen ersehen möget, so ist es nothwendig, einen Blick vorher auf den natürlichen Schlaf des Menschen zu werfen.

Warum wird denn der Mensch natürlicherweise zur Nachtzeit schläfrig — und nicht also am Tage? — Die Ursache ist zwar ganz natürlich, aber da gar Viele das Gebiet der natürlichen Sfäre noch nicht erkannt haben, so ist ihnen auch zumeist die Ursache des natürlichen Schlafes unbekannt; und so sehet denn: Wenn das Licht der Sonne, als der positiv polarische Theil des natürlichen Lebens, seine Strahlen auf eine oder die andere Erdhälfte nicht mehr spendet, so wechselt auf der Erde die Polarität auch immerwährend, so zwar, daß, so oft für irgend einen Theil der Erde die Sonne untergegangen ist, derselbe auch schon sogleich anfängt, negativ polarisch zu werden.

Der negative Pol des Lebens aber entspricht ganz vollkommen dem gleichen der Erde. Wie dieser aber an und für sich der natürlichen

Lebensthätigkeit widerstrebet, also auch der entsprechende im Menschen, indem er die positive Elektrizität im Menschen mehr und mehr aufzehrt, und dieser somit die äußere Lebensthätigkeit auch mehr und mehr verliert; bei welcher Gelegenheit dann zuerst jene zarten, beweglichen Theile, als z. B. die Augenlider sind, diesen Nachlaß verspüren, und sich darum auch nicht mehr aufrecht zu erhalten vermögen, und bald nach ihnen sonach auch alle andern Theile des Leibes in denselben geschwächten Zustand übergehen, welcher Zustand dann den natürlichen nächtlichen Schlaf bei den Menschen ausmacht. Fängt dann wieder der Morgen und der Aufgang der Sonne sich zu nähern an, so vermehrt sich auch, oder wird stets stärker und stärker der positive Pol, und der Mensch wird geweckter und geweckter, d. h. sein Schlafzustand wird schwächer, welches Abnehmen der negativen Polarität und verhältnißmäßiges Zunehmen der positiven so lange andauert, bis der Mensch vollkommen wach wird. Es fragt sich jetzt nur noch einzig darum, in welchem Verhältnisse der natürliche Schlaf mit dem vorerwähnten Tagesschlafe steht. Ist dieses begriffen, so haben wir schon nahe die ganze bedungene Sache.

Dieser Tagesschlaf ist dem natürlichen Schlafe ganz entgegengesetzt, nachdem er nicht von einer Abnahme der positiven Elektrizität herrührt, sondern nur von der Uebersättigung derselben, und Uebersättigung aus dem Grunde, weil ein weniger regsamer Körper all die aufgenommene Elektrizität nicht mehr aufzuzehren oder vielmehr auszutauschen vermag, in die gerechte Vielheit der negativen.

Wenn sonach das Positive anfängt überwiegend zu werden, so fangt dann auch das Negative in demselben Verhältnisse an, sich zu vermindern. Was ist nun die Folge davon? — Solches ist sehr leicht zu begreifen.

Wenn ihr betrachtet, wie zwei ungleich kräftige Menschen mit einander ringen; je schwächer der Schwächere wird, desto mehr Gewalt bekommt der Stärkere über ihn; ist aber einmal der Schwache vollends besiegt, so hat es auch mit der Stärke des Stärkeren ein Ende, da er nichts mehr hat, auf das er seine überwiegenden Kräfte stützen könnte, jede Kraft aber sobald wie keine Kraft ist, so sie keinen Stützpunkt hat, oder nichts, an das sie sich lehnen könnte. — Sehet nun, Meine Lieben, gerade also verhält es sich auch mit dem Menschen, so er am Tage vom Schlafe befallen wird, d. h. und wohlgemerkt an einem Elektrizität-überfüllten schwülen Sommertage. — Was haben aber da denn schon wieder unsere Fliegen zu thun?

Sehet, da wird wieder sogleich ein sehr bedeutender Nebenzweck dieser Thierchen von großer Nützlichkeit herauskommen, und zwar einer von den zwei schon gestern vorhinein besprochenen.

Sehet, diese Thierchen umschwirren und umsumsen und umtrippeln gar sorgfältig einen solchen Tagschläfer, und saugen durch ihre Füße und ihre sonstigen Härchen und Spitzchen die zu viele positive Elektrizität in sich, damit dadurch bei dem Schläfer diese positive Elektrizität, unbeachtet ihres übermäßigen Vorhandenseins, nicht gänzlich die negative unterdrücken, und demzufolge dem schlafenden Menschen sein natürliches Leben auch fort erhalten werden kann.

Wenn aber solches nicht der Fall wäre, daß da solche unbeachtete

Regulirer dieses natürlichen Lebensstoffes thätigst das möglichste Gleichgewicht aufrecht hielten, so wäre es mit dem natürlichen Leben auch im selben Augenblicke aus, sobald die positive Elektrizität die negative gänzlich besiegt hätte. (Hitzschlag? Gefahr bei Fliegenabhaltung.)

Der schlafende Mensch treibt diese lästigen Erwecker, so lange er nur immer kann, zwar fleißig weg, allein das thut nichts zur Sache, denn so lange er noch diese kleinen Belästiger von seinem Leibe abzuwehren vermag, so lange ist auch keine Gefahr für sein Leben vorhanden; hat ihn aber der Schlaf vollends gelähmt, da haben auch dann diese Belästiger ganz freien Spielraum und verhüten unfehlbar, daß dem Schlafenden etwas sein Leben Gefährdendes zustoßen könnte. Hat sich mit der Zeit und manchmal allein durch die thätige Mitwirkung dieser Belästiger die gegenseitige Polarität wieder mehr und mehr ausgeglichen, alsdann wird der Schläfer wieder wach, und treibt emsig diese gewisserart kleinen Naturlebens-Schutzgeister von seinem Leibe. Allein da mag er sie auch immerhin wegtreiben, denn so er wieder wach geworden ist, ist auch alle Gefahr so gut wie vollkommen vorüber. —

Nun, Meine lieben Kleinen, wie gefällt euch diese Nebenverrichtung dieses Thierchens? — Ihr müßet ja sagen, daß solches überaus weise und gütig von Mir eingerichtet ist, und Ich sage euch noch hinzu:

Wenn ihr dereinst erst den vollkommenen Zweck eines solchen Thierchens im Geiste werdet überschauen können, dann werdet ihr euch erst wundern und sagen:

„Wie groß und gut bist Du, o heiliger Vater, da Du schon in solche unbedeutend scheinende Geschöpfe solche unergründlich wohlweise Zwecke gelegt hast! — Wer kann Dich auch nur für eine Fliege genug loben und preisen! — Woher werden wir erst Worte, Gedanken und Empfindungen nehmen, um Deine Erhabenheit, endlose Liebe und Weisheit in einem Deiner vollkommeneren Geschöpfe zu beloben, zu empfinden und dankbarst anzuerkennen!“ —

Ja, Meine lieben Kindleins, in einer Sonne liegt freilich wohl noch Größeres, denn in einer Fliege. Wer aber Mich erkennen will, der muß zuerst in die kleine Schule gehen, und in dieser **den lieben Vater** zu erkennen anfangen. Ist er in dieser bestanden, so wird er sicher auch hernach in der größern bestehen, und wird sich freuen über die Maßen, da er daselbst erkennen wird, daß derselbe liebevollste heilige Vater, der selbst die kleine Fliege lenkt und leitet in ihrem Wirkungskreise, dort Sonnen führt durch ungemessene Bahnen, und den erhabensten, mächtigsten und vollkommenen Geistern vorschreibt Gesetze der ewigen Liebe.

Sehet, Meine Lieben, solches Alles werdet ihr erst dereinst vollkommen erkennen, und so lasset uns denn wieder zurückkehren in diese engen und bis jetzt noch völlig unbeachteten Wirkungskreise, d. h. lasset uns wieder zurückkehren zu unserer kleinen Fliege, und an derselben noch einen wohlnützlichen Nebenzweck beachten.

6.

Weitere Nützlichkeit der uns oft so lästigen Bemühungen der Fliege.

Fortsetzung am 18. März 1842.

Ihr werdet sicher schon bemerkt haben, daß die Fliegen sich vorzugsweise gerne an jene Orte setzen, wo es etwas zu naschen gibt, aus welchem Grunde sie auch bei einer Mahlzeit als ungebetene Gäste sehr gerne in großer Menge sich einfinden und daselbst mit großer Begierde über die Speisen und deren Ueberbleibsel sich hermachen. Ihr werdet auch bemerkt haben, daß sich diese Gäste bei einer Mahlzeit dann um so häufiger einfinden, wenn die Tage recht schwül werden, und die Zimmer, da gespeiset wird, nieder und moderduftend sind. Aber jetzt entsteht denn schon wieder eine Frage und werden Viele sagen: „Ja, sollten wir denn diese Schmarotzer auch da haben, wenn sie unsere Mahlzeit verunreinigen, und uns bei jedem Bissen, den wir in den Mund stecken, nicht selten bis zur Unausstehlichkeit lästig werden?"

Allein Ich sage euch darauf: Also fragt, urtheilt und ärgert sich nur der höchst kurzsichtige Mensch; denn könnte er sehen und völlig begreifen die große Wohlthat, die ihm eine Fliege dadurch erweiset, so sie sich auch nur auf zwei Augenblicke lang auf den Bissen oder Löffel setzt, den er zum Munde führt; wahrlich, er thäte nicht zu viel, wenn er, wie ihr zu sagen pflegt, die Fliege vergolden ließe; denn sehet, alle Speisen, mit sehr geringer Ausnahme, haben vermöge ihres in sich enthaltenden Zuckerstoffes das Eigenthümliche, daß sie namentlich an einem so recht schwülen Tage aus der verdorbenen Luft allen Stickstoff an sich ziehen; — so da die Speise nur eine kurze Zeit irgend stehen bleibt, so wird diese arge Luft in ihr dadurch sogleich bemerkbar, daß für's Erste die Speise leicht in eine Säure übergeht, oder über mancher wird sobald ein Schimmel bemerkt, oder manche ändert ihre Farbe, oder manche wird am Orte, da sie am wenigsten dicht ist, ein matt bläulichtes Aussehen bekommen. Sehet, das sind lauter Wirkungen der verdorbenen Luft; — ja, was thun denn aber die Fliegen dabei? — Sehet, da die Fliege, wie wir schon wissen, vermöge ihrer Einrichtung eine kleine, herumfliegende elektrische Flasche ist, so ist sie auch nach Allem begierig, was in ihr natürliches Gebiet einschlägt.

Diese verdorbene Luft ist negativ elektrischer Art, und sondert daher alle positive Elektrizität oft in einem so hohen Grade ab, daß da nicht selten entweder in einem solchen Zimmer oder noch mehr in denen in einem solchen Zimmer genossenen Speisen sich kein Fünkchen positiver Elektrizität mehr befindet.

Jetzt kann sich dann ein Jeder denken, wenn in einem solchen Zimmer nicht häufig diese Elektrizitätträger sich einfinden würden, wie würde es da bald aussehen mit der leiblichen Gesundheit des Menschen? Aber das wäre noch das Wenigste, — denn so lange die verdorbene Luft sich noch in dem ganzen Raume des Zimmers aufhält, da hat sie auch noch immer so viel Spannkraft, daß sich wenigstens die Lunge bei der Einathmung derselben auszudehnen vermag. Wird aber diese Luft einmal aller ihrer Spannkraft ledig, so fällt sie dann als ein schmutzig-

dunstiger Thau namentlich auf die ihr verwandten Theile, als da die Speisen es sind, nieder. Wenn sodann ein Bissen, den der Mensch genießen will, schon mehrfach bethauet ist, so setzen sich dann auch gerne eine oder mehrere Fliegen dahin und lassen vom Ueberflusse ihrer positiven Elektrizität über den Gegenstand ausströmen, den sie bekriechen. Was ist nun die Folge dieses Aktes?

Ich sage: nichts mehr und nichts weniger, als daß dadurch diese niedergeschlagene Luft gewisserart sobald wieder belebt wird und flüchtig; sie entsteigt dann dem zu genießenden Bissen oder der noch in einer Schüssel befindlichen Speise, durch welchen Zersetzungsprozeß die Speise wieder unschädlich genießbar wird, wo im Gegentheile oder in Ermangelung dieser kleinen lästigen Chemiker, nicht selten an einem solchen schwülen Tage, besonders in einem vorerwähnten Zimmer, selten ein Mensch über die Mahlzeit hinaus leben dürfte.

Wie gefällt euch nun dieser Nebendienst? Ist das nicht wieder ein Wunder, welches heutzutage noch also wirksam ist, wie es war in den urältesten Zeiten, in welchen Menschen gelebt haben?

Aber ihr werdet euch vielleicht denken und dann sagen: „Nein, das geht aber doch etwas in's zu Außerordentliche über! Eine Fliege solle solch' einen Wirkungskreis haben! — Und Ich sage euch darauf: Nicht nur einen solchen Wirkungskreis, von dem ihr jetzt erst ganz etwas Unbedeutendes kennet, sondern einen solchen Wirkungskreis hat dieses unscheinbare Geschöpfchen, daß er für euere Begriffe so gut wie unendlich ist; denn sollte Ich euch Alles kund geben, was dieses Thierchen betrifft, so würden hunderttausend Schreiber in einer Million von Jahren nicht fertig werden, so sie auch Tag und Nacht ohne Unterlaß schreiben möchten.

Also wundert euch nicht zu hoch über diese etlichen Punkte nur, die Ich euch bekannt gegeben habe.

Wer aber da einen richtigen Weg gehen will, der denke, daß von Mir aus jedes noch so unscheinbare Ding einen unendlichen Werth hat.

Solche Gedanken werden jedem Menschen sehr gut zu statten kommen, da sie für's Erste ihn im beständigen Zustande der Demuth erhalten, andererseits aber auch klärlich zeigen werden, auf welchem Standpunkte sich sonach erst ein gerechter Mensch befindet, an dem doch sicher mehr gelegen sein wird, als an einer ganzen Trillion von Fliegen. —

Doch da wir uns nun im Gebiete der Fliegen befinden, so wollen wir denn auch nicht den Werth eines Menschen ermessen, sondern wollen dafür diesem schon besprochenen Nebenzwecke der Fliege noch eine kleine Aufmerksamkeit schenken.

Ihr werdet auch bemerkt haben, daß die also gesättigten Fliegen dann sehr gerne auf glänzende Gegenstände fliegen und dieselben nicht selten ganz gewaltig beschmutzen. Da werdet ihr, Meine lieben Kleinen, auch wohl unter einander fragen: Sollte etwa das gar auch noch etwas Nützliches sein? — O ja, sage Ich euch; dieses ist gar sehr nützlich, und wäre ohnedem die vorher besprochene chemische Arbeit dieser Thierchen nur zur Hälfte nützlich, so dieser zweite geringfügig scheinende Akt nicht sobald erfolgen würde.

Wir wissen schon aus dem Früheren, daß die Fliege zu allermeist eine negativ elektrische Nahrung zu sich nimmt, und ist somit ein wahrer Giftsauger, sowohl aus der Luft, von Menschen und von Thieren, und von all' den Speisen, die der Mensch genießt.

So kann demnach auch ihr Unrath, wenn gerade auch nicht mehr schädlich giftig, aber doch rein negativ elektrisch sein. Wir wissen aber auch, daß die positive Elektrizität sich zumeist an die polirten Gegenstände drängt. Sehet, jetzt werden wir es bald heraus haben! Damit sich dann aber in einem an positiver Elektrizität armen Gemache die wenige Elektrizität, die da an den polirten Gegenständen sich aufhält, gehörig vertheilet, so bekleistern diese Chemiker sorgfältig solche polirte Gegenstände, wodurch dann diese an der Kraft stets mehr und mehr verlieren, die nöthige und der Zimmerluft unentbehrliche Elektrizität anzuziehen. Wenn ihr etwa dieses schwer glauben sollet, so stellet nur vergoldete Gegenstände in ein solches Zimmer, und ihr könnet versichert sein, daß sie von diesen Chemikern binnen kurzer Zeit also bekleistert werden, daß ihr gar wenig vom Golde mehr werdet durchblitzen sehen.

Ja, warum haben aber diese Thierchen gerade auf das Gold eine solche Passion?

Darauf sage Ich euch nichts Anderes, als, warum vergoldet ihr denn euere Blitzableiter? — Ihr müsset darauf antworten, weil das Gold namentlich die positive Elektrizität außerordentlich stark an sich zieht. Aber, werdet ihr sagen, die Fliegen beschmutzen auch die Fensterscheiben, und das Glas ziehet bekannterweise die Elektrizität nicht an; das ist zwar wahr, aber Ich frage euch dagegen: Warum verwendet man denn gläserne Scheiben oder Cylinder als wohltaugliche Mittel, um die in der Luft freie Elektrizität durch eine geringe Reibung ersichtlich zu machen? — Sehet, jetzt habe Ich euch schon wieder gefangen, und gebe euch zur Antwort: weil die Elektrizität sich eben an den Glasscheiben vorzugsweise gerne ansammelt, und wenn diese dann nur ein wenig gerieben werden, so wird sie auch sobald ersichtlich.

Da wir nun solches wissen, so können wir ja auch füglich unsere kleinen Chemiker dahin schmutzen lassen, damit diese Elektrizitätshalter stets rauher werden, und daher stets untauglicher, die Elektrizität an sich zu halten, und diese dadurch gezwungen wird, sich mit der andern Zimmerluft gerechter zu vermengen. — Nun, was sagt ihr jetzt dazu, so ihr das Gesagte nur ein wenig aufmerksam durchgehet? — Sehet also, nicht einmal ein alter, unbedeutender Fliegenschmutz ist ohne Meine Weisheit und Vorsehung an die Stelle gelegt, da er sich befindet, da er doch nur ein purer Unrath eines solchen unbedeutenden Thierchens ist.

Was solle man dagegen denn einem Menschen für eine Antwort geben, der mit seiner hohen Vernunft die Bestimmung des Menschen selbst annullirt? — O der entsetzlichen Thorheit! —

So Ich schon also sorge, daß das Allerunscheinbarste eine überaus nützliche Bestimmung in sich birgt, und einer unbedeutendsten Fliege alle ihre unscheinbarsten Verrichtungen also wohl nützend vorschreibe, um wie viel mehr werde Ich für den Menschen sorgen, der da nicht nur

ein Geschöpf, sondern ein wahrhaftes Kind meiner Liebe ist oder es zum wenigsten werden solle, d. h. daß er erkennen solle, daß Ich ihm ein Vater bin, und nicht nur ein Schöpfer, wie den Steinen und Erdklötzen.

Es muß aber ja schon ein nur einigermaßen kindlich frommes Herz sagen, daß Ich sogar väterlich sorge für das stumme Gras des Feldes, und solches ist wahr, ja überaus vollkommen wahr; denn nur der Vater gibt Speise und Trank allen Dingen, die auf was immer für eine Art speise- und trankfähig sind. Wenn Ich aber auf diese Weise schon für die stummen Dinge also väterlich sorge, da werde Ich doch sicher für diejenigen Wesen um so mehr als Vater sorgen, die Ich wahrhaft nach Meinem Ebenbilde als **Kinder** aus Meiner Liebe hervorgehen ließ!

Solches beachtet wohl! und es ist sicher der Mühe werth, Meine väterliche Sorge an den kleinen Dingen zu beachten, damit es dem Zweifler doch einmal klar werden möchte, daß Ich nicht ein Alles fressender, unbegreiflicher Macht-Gott bin, sondern daß Ich nur einzig und allein **ein wahrer Vater bin allen Meinen lieben Kindern,** und bin kein verschwenderischer Vater, sondern ein überaus wirthschaftlicher, Der Ich sogar den Unrath einer Fliege zum Besten Meiner Kinder zu verwenden weiß.

Ja, Ich sage euch, da gibt es noch zahllose und viel unbedeutendere Dinge, und doch lasse Ich das Allerunendlichgeringe nicht zu Grunde gehen; — da Ich demzufolge doch sicher nicht ein Alles auffressender Gott, sondern ein selbst das Geringste erhaltender Vater bin, und wirthschafte also überaus getreu für Meine Kinder, — wie groß muß demnach die Blindheit der Menschen sein, die Mir Meine unabläßige, allerkümmerlichste Vatersorge um Meine Kinder streitig machen will?!

O Meine lieben Kindleins! glaubet es mir sicher, Ich bin Tag und Nacht sogar für das Wachsthum eines jeden Härchens auf euerem Leibe besorgt, was doch gar bald samt dem Leibe in die Verwesung übergehen wird; um wie viel mehr erst werde Ich dann sicher besorgt sein für euere unsterbliche **Seele, und** eueren ewigen **Geist** aus Mir!

Ja, ja, Meine Lieben! Beachtet nur diese kleine Fliege, sie singe euch wahrlich vom Siege, welchen ihr aber erst vollkommener in der nächstfolgenden positiv-polarischen Darstellung deutlicher und deutlicher erkennen werdet.

Und so lassen wir es für heute bei dem bewendet sein!

7.

Positiver Schöpfungszweck der Fliege.

(Vom Wesen des Lebens im Allg.)

Fortsetzung am 19. März 1842.

Nachdem wir bereits den negativ-polarischen Theil dieses Thierchens haben kennen gelernt, welcher eigentlich der materielle

ist, so wollen wir uns nun zu dem positiv-polarischen Theil dieses Thierchens wenden, um allda erst das hauptsächlich Wunderbare mit einigen aufmerksamen Blicken zu erschauen.

Wer je eine Fliege gesehen hat, der wird doch unmöglich ihr das Leben abstreiten, und wird vielmehr sagen müssen, dieses Thierchen ist nicht nur lebendig, sondern was sein Leben betrifft, so hat es in naturmäßiger Hinsicht sogar ein vollkommeneres Leben, als so manche Thiere, die sich schon auf einer beiweitem höheren Stufe der Vollkommenheit befinden, ja er wird am Ende noch sagen: Wahrhaftig wahr, so ich meine übrigen Eigenschaften beibehalten könnte, so wäre ich als Mensch der Erste, der mit dem sehr bequem eingerichteten Leben einer Fliege tauschen möchte.

Wenn nun ein Mensch solches Zeugniß einem Thierchen geben muß, so wird's da etwa doch nicht eines näheren Beweises von nöthen sein, um daraus erst ersehen zu müssen, daß die Fliege ein vollkommen lebendiges Thierchen ist. Also die Fliege lebt, das wüßten wir bereits; aber wie sie lebt? und warum sie lebt? sehet, Meine lieben Kleinen, das ist eine ganz andere Frage; — damit ihr aber dieses soviel als möglich gründlich begreifen möget, so wird es nothwendig sein, zuvor **einen allgemeinen Blick über das Leben** selbst zu werfen. —

Und so höret denn: das ganz eigentlichst freieste Leben ist nur in Mir, welches Leben aber also beschaffen ist, und in einer also überschwänglich großen Vollkommenheit bestehet, daß es in seiner Sfäre ewig nie kann von einem geschaffenen Wesen ergriffen und erfasset werden; darum es ist ein heiliges Leben, und da es ist ein heiliges Leben, so ist es auch ein ewiges und ein unendliches Leben.

Denket euch die ganze Unendlichkeit, oder einen Raum, in dem sich ein Mittelpunkt befindet, von welchem nach allen Seiten endlose Strahlen auslaufen, deren Anfang zwar der Mittelpunkt, aber deren Ende ewig nirgends mehr anzutreffen ist.

In diesem Centrum ist alle lebende Kraft der ganzen Unendlichkeit vereinigt, und gehet von diesem Centrum wieder in die ganze Unendlichkeit aus. Damit aber diese lebende Kraft sich nicht zu sehr in das Allerunendlichste zerstreue, und daher in sich selbst schwächer werde, so hat sie sich durch die ganze Endlosigkeit des ewigen Raumes auch endlos viele Lebenssammelpunkte geschaffen, in welchen sich das Leben gewisserart selbst auffängt, und sodann wieder zurückkehrt zu seinem urewigen Centralsitze.

Sehet, Meine lieben Kleinen, jetzt habe Ich euch ein gar außerordentlich großes Geheimniß enthüllt; ja, Ich sage euch, ein Geheimniß, welches, so lange die Erde von Menschen bewohnt ist, nur sehr Wenigen und selbst dann nur dunkel angedeutet wurde.

Aber so ihr dieses Geheimniß ein wenig verstehet, da wird auch in jedem Falle sich die bedeutungsvolle Frage von selbst aufwerfen, welche also lauten wird: Ja, aber warum muß denn solches geschehen? Kann denn Gott je schwächer werden in Seinem Leben? Und Ich sage euch darauf: Solches ist freilich wohl unmöglich, so lange Gott in Sich Selbst allein verbleiben will, und will durchaus keine Geschöpfe in Sich und aus Sich schaffen und formen.

Wenn aber dem Bedürfnisse Seiner unendlichen Liebe zufolge Er schon, wenigstens für eure Begriffe, von vielen Ewigkeiten her erschaffen hat Geschöpfe überaus mannigfacher Art, vom vollkommensten Geiste abwärts bis zum allerunbedeutendsten atomischen Thierchen, und allen diesen überaus endlos zahllosen Wesen das Leben gab, jedem nach seiner Art, — saget Mir einmal, durch welches Leben hat denn der Schöpfer diese zahllosen Wesen belebt? belebt sie jetzt noch, und wird sie ewig beleben!?

Hat Er irgendwo außer Sich ein Privatleben, mit welchem Er alle diese Wesen belebt, ohne deßhalb nöthig zu haben, sie aus Seinem eigenen Leben zu beleben!? Ich bin der Meinung, eine solche Annahme möchte etwa doch schon einem Steine undenkbar möglich vorkommen. Da der Schöpfer also kein solches Privatleben hat, so wird es ja etwa doch klar sein, daß Er alle diese geschaffenen Wesen aus Sich belebte und beleben muß.

Wenn demnach alle diese Wesen mit ihrem erhaltenen Leben sich ewig fort hinaus vom Centrum weg bewegen würden, so würde dadurch ja doch ganz natürlicher Weise sich die Centralkraft offenbar nach und nach schwächen müssen, obschon sich das Leben zwar als solches ewig nie verlieren könnte, da es ein unendliches Leben ist; aber doch könnte es statt ewig fort stärker, eben also schwächer werden, da es sich dadurch selbst einer unendlichen Theilung aussetzen würde.

Damit ihr ein solches Schwächerwerden noch inniger versteht, so mache Ich euch nur auf die endlose Theilbarkeit der Materie selbst aufmerksam; denn ihr könnet euch zufolge dieser Theilung selbst noch in einem Atome endlos viele Theile denken, aber wird das Atom dadurch stärker, so ihr es endlos theilet, oder umgekehrt? Ihr könnet zwar das Atom durch eine ewig fortdauernde Theilung nicht aufheben, aber solches möget ihr auch verstehen, daß sodann das also unendlich getheilte Atom nicht mehr die Stärke haben wird, als es sie gehabt hat vor der Theilung.

Wenn ihr nun solches einigermaßen begreifet, so wird sich euch wieder eine Frage aufwerfen, und ihr werdet da sagen: Ja, wenn es also ist, da hätte ja der Schöpfer besser gethan, so Er von Ewigkeiten her nichts erschaffen hätte.

Allein statt euch hier mit einer Gegenantwort zu kommen, will Ich euch Selbst um etwas, ziemlich vielen Menschen Bekanntes, fragen.

Warum werden denn diejenigen Menschen gewöhnlich — wenigstens naturmäßig — stärker, welche schon von Jugend auf durch allerlei schwere Arbeit ihre Kräfte geübt haben? — Das ist Nr. 1.

Nr. 2: Warum hängt man denn einem Hufeisen-Magnet nach und nach immer größere Gewichte an?

Nr. 3: Durch welche Mittel wird denn ein Mensch zu einem Künstler und Virtuosen in einer oder der andern Kunst? — Gehet euch bei diesen sehr bedeutungsvollen Fragen noch kein Licht auf?

Warum wird denn das gehämmerte Metall stärker, und bekommt eine desto größere Spannkraft, wenn es gehämmert wird, als das gleiche ungehämmerte?

Warum wird von einem und demselben Baume das Holz fester und unzerstörbarer, je mehr irgend ein Baum den Stürmen ausgesetzt war?

Sehet nun, und merket es denn, warum in der weiten Unendlichkeit so endlos viele Lebensaufhaltspunkte gesetzt worden sind.

Sehet, höret und verstehet es: damit sich das urewige Leben selbst immer mehr und mehr übe, und sonach an der endlosen Kraft auch ewig und endlos zunehme, und das aus dem Grunde zwar, weil auf diese Weise das von dem Mittelpunkte ausgehende Leben stets vervollkommneter und intensiver in das Centrum zurückkehrt.

So wir dieses wissen und verstehen, so werden uns, Meine lieben Kleinen, auch die ersten zwei gestellten Fragen, wie und warum nämlich die Fliege lebt, so gut als wie schon vollkommen beantwortet sein; denn wie sie lebt, beantwortet sich schon aus dem, daß sie ebenfalls ein solch gestellter Sammelpunkt für das ausgehende Leben aus dem Centrum ist, und nimmt daher in sich sammelnd gleichsam das Leben von einer Unzahl Vorgangsthierchen in sich auf. Also die erste Frage muß selbst einem Blinden schon ersichtlich klar sein.

Es wird aber demzufolge nun auch sicher Niemanden mehr schwer fallen, schon im Voraus ganz klar zu bestimmen, warum sie lebt, nämlich:

damit die Summe ihres Lebens übergehe und somit zurückkehre in ein vollkommeneres und schon intensiveres Leben, und also fort und fort aufwärts bis zur Seele des Menschen, welche da zugleich auch in sich zur Aufnahme des intensivsten Lebens aus Mir (des Geistes) fähig wird, welches Leben sich da mit Mir, wie ihr wißt, durch die Liebe nun wieder vollends zu einer Kraft vereinigen kann.

Wenn ihr nun unser Thierchen von diesem Standpunkte aus betrachtet, und nicht ausrufet: „Die Fliege, die Fliege, die singt uns vom Siege," so müßt ihr mit dreifacher Blindheit und Taubheit behaftet sein.

Doch das bisher Gesagte über dieses Thierchens positive Polarität diene euch nur als eine tüchtige Vorleitung, damit ihr das, was da noch folgen wird, desto gründlicher verstehen möget.

Ueberdenket es wohl, die nächste Fortsetzung wird euch erst etwas näher in das Wesen dieses Thierchens hineinsehen lassen, und somit lassen wir es für heute gut sein! —

8.

Von der Lichtwirthschaft in der Schöpfung,

und von der dabei gar wichtigen Mission der Fliege.

Fortsetzung am 20. März 1842.

Damit ihr aber das folgende Großwichtige gründlich verstehet, so wird es noch nöthig sein, auf das bereits Gesagte einen kleinen Rückblick zu machen; d. h. nur auf den positiv-polarischen Theil unserer Fliege, wie sie ist, ein Sammelpunkt des Lebens.

Werfet einen wohlbeachtenden Blick zur Sonne; wer aus euch kann es wohl ermessen, bis wie weit hinaus von ihr die letzten Strahlen

reichen? Gewiß wird das keine unbedeutende Distanz ausmachen; so ihr das Alter der Sonne auf mehr denn hunderttausend Dezillionen Jahre ansetzet, binnen welchem für euch undenkbar langen Zeitraume die Sonne fortwährend ihre Strahlen in den unendlichen Raum hinausgeschickt hat, so zwar, daß diejenigen Strahlen, welche zuerst von ihr ausgingen, noch bis jetzt auf dem schnellen Wege in die weite Unendlichkeit hinaus sind, dafür aber auch noch zahllos mehrere Strahlen zu ihr wieder von den Punkten zurückgekehrt sind, von denen sie aufgefangen wurden, so werdet ihr das voraus Gesagte über die Lebensansammlungspunkte um so sicherer und gründlicher einsehen, da euch die tagtäglich scheinende Sonne überlaut sagt:

„Sehet, so lange schon spende ich meine Strahlen in die weite Unendlichkeit hinaus, und dennoch ist mein Licht um nichts schwächer geworden, als es war, vor für euch undenklich langen Zeiten."

Aber ihr werdet hier leicht fragen: Wie wird denn die Sonne diejenigen Strahlen wieder zurückbekommen, welche seit ihrer ersten Entstehungsperiode noch immer im Ausgehen in die unendlichen Raumfernen begriffen sind? — Und Ich sage euch aber, daß solches der Sache so viel als gar nichts schadet; denn mögen sich die Strahlen noch dezillionenmal weiter entfernen, als sie sich schon entfernt haben, so werden sie doch einmal sicher einen Punkt finden, der ihnen den Weg versperren wird, und wird sie nöthigen zum Rückzuge.

Aber, möchtet ihr vielleicht sagen: Wie ersetzt sich denn das Sonnenlicht, nachdem vermöge der weiten Reise des Lichtes und zufolge der wenigen sichtbaren Aufhaltungspunkte das ausgegangene Licht sicher nur sehr spärlich zurückkehret? —

Allein auch dieses schadet unserer Sache gar nichts, denn dafür, daß die Sonne ihre eigenen ausgeschickten Strahlen nur spärlich zurückbekommt, ist sie aber andererseits selbst ein Sammelpunkt, und nimmt als solcher von mehr denn einer Milliarden Sonnen die Strahlen auf, läßt dieselben in sich intensiv werden, und spendet sie dann wieder in dichter Masse aus!

Nun sehet, wenn ihr dieses ein wenig beachtet, so werdet ihr ja doch schon mit den Fingern leicht finden, wie gestaltet von Mir aus, von Unendlichkeit zu Unendlichkeit die Wirthschaftung des Lichtes eingerichtet ist, und daß auf diese Weise auch nicht das allerkleinste Atom in dem endlosen Aether der Unendlichkeit zwecklos schwimmt. — Solches ist für den, Großes zu denken ungewohnten, Geist wohl etwas schwer zu fassen; aber ein schöpferisches Beispiel, das Ich euch noch hinzufügen will, wird euch von der Zurückkehr und dem wirthschaftlichen Austausche der Strahlen sicher für das Verständniß eueres Geistes einen überaus guten Dienst leisten.

Und so sehet denn: Allda in den für euere Begriffe freilich wohl sehr weiten Zwischenräumen die Strahlen zweier Sonnen sich begegnen, allda auch werden eben diese ausgehenden Strahlen sich nach und nach selbst zum gegenseitigen Aufnahmspunkte.

Ihr fraget jetzt schon, wie und auf welche Weise denn? Diese Frage ist wohl sehr leicht und verständlich zu beantworten, so ihr doch sicher annehmen müsset, daß der ausgehende Strahl, da er in

Zeit und Raum enthalten ist, doch sicher etwas, wenn auch noch so unwägbar Subtiles, aber dennoch Materielles ist.

Wenn dann solche Strahlen zweier Sonnen sich begegnen, so sind sie auch natürlich als Strahlen der Sonne von gleicher Polarität. — Ihr wißt aber, daß sich gleiche Polaritäten nimmerdar anziehen, sondern stets abstoßen; nun, so ihr nur ein wenig gutes Verständniß im Herzen besitzet, so müßet ihr ja zufolge des bereits Gesagten mit den Händen greifen, daß wenn also sich begegnende Strahlen sich gegenseitig abstoßen, sie sich somit auch selbst gewisserart, wie ihr zu sagen pflegt, zu Heimtreibern dienen.

Was geschieht aber, wenn sich die Strahlen mehrerer Sonnen ganz natürlich nothwendigerweise in einem solchen von all' diesen Sonnen nahe gleich fernen Zwischenraume begegnen, so zwar, daß von allen möglich denkbaren Seiten sich die Radien begegnen?

Das ist jetzt freilich eine ein wenig etwas andere Frage; um euch aber vor der Hauptsache jedoch nicht so lange aufzuhalten, so sage Ich es euch alsogleich offen hin, was ihr auch bei nur einigermaßen gediegenerem Nachdenken gefunden haben würdet, daß an dieser Stelle sich ein Strahlenkonflikt bildet, und zwar aus dem Grunde, weil auch ein Theil der Strahlen die Linie des andern Theils ganz gerade durchschneidet und sich allda begegnet, welche Kreuzung der Strahlen ihr euch also vorstellen müsset, als so ihr mehrere solche Kreuze also übereinander gelegt hättet, daß da von einem Mittelpunkte eine Menge auslaufender Strahlen ersichtlich würde.

Diese durchlaufenden Strahlen neutralisiren nothwendigerweise die Polarität und werden dadurch hinderlich, daß die andern ihnen gerade in die Quere laufenden Strahlen sobald wieder ihren Rückzug antreten möchten. Sonach geschieht hier mit der Länge der Zeiten ein Strahlen- oder für euch noch verständlicher ein Lichtknäuel, welcher mit der Länge der Zeiten solcher Strahlenansammlung eine Art feindunstiger Dichtigkeit bekommt, und somit auch immer schwerer und schwerer wird.

Es kommt nun darauf an, da die Sonnen sich ebenfalls gleich den Planeten um einen andern Centralkörper bewegen, die welche Sonne auf ihrem weiten Wege diesem Lichtknäuel näher kommt, und die Folge ist, daß sie auch dann ganz natürlicher Weise eben diesen Knäuel in ihr Gebiet zieht, und ihn somit verspeiset.

Da Ihr nun dieses wißet, so sage Ich euch, daß dieses die ganz allereigentlichste Entstehungsart der Kometen ist; aber Ich vernehme schon wieder eine Frage in euch, welche also lautet: Ja, wie kommt es denn aber hernach, daß solche Kometen fortbestehen und somit von der Sonne, die sie angezogen hat, mit nichten gänzlich aufgezehrt werden?

Ihr könntet die Antwort zwar schon aus dem Gesagten heraussehen; allein um euch die Mühe des vielen Nachdenkens zu ersparen, sage Ich euch lieber alsogleich, daß der Grund in der vorerwähnten Neutralisirung der Strahlen lieget; denn sehet, durch diese Neutralisirung der Strahlen, oder für euch noch verständlicher gesprochen, Abspannung, nehmen die also sich angesammelten Strahlen einen negativen Charakter an, und bilden also schon der Sonne gegenüber einen

polarisch entgegengesetzten Punkt, welcher dann, nach dem ewigen Gesetze Meiner Ordnung, schon fortwährend im Stande ist, ihm begegnende positiv polarische Sonnenstrahlen aufzunehmen, sie abzuspannen, und sie also zu gebrauchen für seine eigene Nahrung.

Daß ein solcher Komet solches thut, bezeugt euch hinreichend für's Erste sein oft sehr weit gedehnter ihn umgebender Dunstkreis, welcher sich gewöhnlich auf der, der Sonne entgegengesetzten Seite in einen weiten, sogenannten Schweif ausdehnt; was ist aber eigentlich dieser Schweif?

Sehet, dieser Schweif ist an und für sich nichts anderes, als eine Verzögerung der von der Sonne auslaufenden Strahlen, welche durch die negative Polarität in ihrem ursprünglichen von der Sonne ausgehenden Wurfsschwunge gehemmt werden, und durch den Rücktritt ihres Weges zu dem sie anziehenden Körper als eine überaus zarte Dunstmasse sichtbar werden.

Sehet nun, dadurch ist der Sonne zwar ein neuer Kostgänger hinzugewachsen, und wird gar viele Strahlen speisen, bis er zu einer planetarischen Dichtigkeit gelangen wird; hat er aber diese einmal erreicht, so gibt er dann durch seine eigene Centralschwere genöthigt, der Sonne unbeschadet seiner Wesenheit ihre Strahlen zahllosfach zurück; nachdem er bei seiner planetarischen Stellung nicht nur die Strahlen derjenigen Sonne aufnimmt, in deren Gebiete er sich befindet, sondern die Strahlen zahlloser Sonnenkörper, die ihn von allen Seiten umgeben, sauget er in Massen auf, und führt sie dann gewisserart seiner Mutter zu. (Siehe auch Jugendgeschichte Kap. 220–223.)

Nun, das wüßten wir jetzt; aber in euch wird schon wieder eine Frage rege und ihr fraget: „Ja, was wird denn aber unsere kleine Fliege mit dieser Kometenbildung und Sonnenstrahlen-Zurücksendung zu thun bekommen?"

Ich aber sage euch darauf: Nur noch eine ganz kleine Geduld, und wir wollen sie dann sogleich hinter dem großen Brausen eines also neuentstandenen Weltkörpers einhersumsen lassen.

Bevor wir aber doch solches füglicher Maßen thun können, müssen wir ja nothwendiger Weise einen flüchtigen Blick auf die Strahlen, die da einer Sonne entströmen, selbst werfen, und da ersehen, was denn eigentlich diese einer Sonne entströmenden unwägbaren Lichttheilchen an und für sich sind:

Zum Theile wisset ihr solches zwar schon ohnehin, dessenungeachtet aber wird es der Sache keinen Schaden bringen, so dahier eine kleine Wiederholung geschieht, und so höret denn:

Diese ausgehenden Licht-Atome sind auch zugleich, wie ihr schon wisset, die erste Stufe und der Entstehungsgrund der euch schon einmal bekannt gegebenen Lichtthierchen.

Sehet nun, diese Ansammlung solcher Strahlen-Atome zu einem späterhin werdenden Planetenknäuel sind auch zugleich Ansammlungen des thierischen Lebens, nämlich in einem solchen Planetenknäuel.

Wie äußert sich aber dieses thierische Leben zuerst auf einem solchen neuen Planeten? Das thierische Leben äußert sich da nothwendigerweise zweifach und zwar zuerst in einem negativen

Leben, welches da ist das Pflanzenleben; hat dieses Leben einmal die gehörige Sättigung bekommen, und vermag nicht mehr alles vorhandene polarische Leben in sich aufzunehmen, so bildet sich ja natürlicher und nothwendiger Weise ein positiv-polarisches Leben aus, und hat zufolge der Uebersättigung des negativen Lebens dann eine hinreichende Nahrung für sich.

Wie gestaltet aber äußert sich dieses erste positiv-polarische Leben?

Nehmet nur ein Mikroskop zur Hand und beschauet entweder irgend einen durch beigemischte Pflanzentheile faulenden Wassertropfen, oder betrachtet selbst den Saft ausgepreßter Pflanzen, und ihr werdet da zu euerer nicht geringen Verwunderung ganze Heere erblicken, wodurch es euch nach dieser Erklärung ohne große Mühe sobald klar wird, wie sich der negative Lebenspol umwendet, und dann übergehet in das positiv-polarische Leben.

Sehet nun, Meine lieben Kleinen, so sich nun allda das thierische Leben zu bilden anfängt, so kann es dann auch nicht mehr in eine Stockung übergehen, sondern beginnt seinen Rücktritt allmählig wieder dem Urzentrum alles Lebens zu.

Da aber, der ewigen Ordnung zufolge, überall ein Stufengang beobachtet wird, welcher an und für sich nichts Anderes ist, als wie eine stets vollkommenere und größere Dichterwerdung des Lebens, was auch ganz natürlich also hergehet, wie mit den rückkehrenden Strahlen, die auch natürlicherweise stets intensiver werden, je näher sie ihrem ursprünglichen Ausgangspunkte rücken, so ist demnach ja auch natürlich, daß das Leben nicht in dieser Zerstreutheit seinem Ursprunge wieder zueilen kann, sondern sammelt sich stets in immer dichteren Formen, und kehret also wieder seinem ewigen Ursprunge zu. — Welches ist aber demnach die nächste Stufe, in welcher sich dieses erste positiv-polarische Leben konsolidirt?

Nun, Meine Lieben, lassen wir unsere Fliege auftreten! Sehet, das ist das erste Thierchen, von welchem ein also neu entstandener Planet bevölkert wird; denn, wie ihr wißet, nimmt dieses Thier noch heutigen Tages solche Nahrung zu sich, durch welche ein trillionfaches Leben in ihr zu einem Leben wird, und so werdet ihr es nun wohl begreifen, warum Ich früher sagte: nur noch eine kleine Geduld, und wir werden unsere Fliege bald hinter dem gewaltigen Rauschen unseres neuen Planetenklumpens einhersumsen hören.

Auch werdet ihr das Höhere begreifen, wie die Fliege demnach wird zu einem Sammelpunkt des Lebens.

Ich sage euch aber noch hinzu, daß in dieser Betrachtung als Sammelpunkt des Lebens eine einzelne Fliege mehr zählt, als unser ganzer früher gebildeter Planetklumpen; und wenn ihr solches beachtet, so werdet ihr auch einsehen, wie hoch das Leben selbst nur schon in einem ersten Fünkchen über die äußere Materie erhaben ist, und werdet demnach auch einsehen, um wie Vieles das Leben eines einzelnen Menschen höher steht als alle Sonnen und Planeten einer ganzen euch bekannten Hülsenglobe. (Siehe in Nr. 22, XII.)

Und so ihr dieses begreifet, so wird es euch auch nicht schwer

werden, zu begreifen, warum Ich, als das Urleben des Lebens, als Vater und Erlöser, kam zur Erde, und habe da den Menschen Mir zum Kinde gemacht, und ihm einen Weg bereitet zu Meinem Herzen; und endlich werdet ihr auch daraus wieder um ein Tüchtiges mehr begreifen können, warum Ich zu euch sagte:

„Die Fliege, die Fliege, die singt euch vom Siege."

Der Sieg ist zwar noch nicht vollkommen da, aber die Nachfolge und die fernere Mittheilung wird euch klärlich ersehen lassen, wie viel des Sieges schon allhier vorhanden ist; und so lasset es für heute wieder gut sein.

9.
Vom Grund und Wesen des Lichtes.

Fortsetzung am 22. März 1842.

Wir haben in der vorhergehenden Mittheilung unsere Fliege somit als erstes Thier „hinter einem neugebildeten Planeten einhersumsen" gehört.

Es wird nöthig sein, diese Redefigur näher zu erklären; jedoch kann manches Schwächeren willen beigefügt werden, daß dieses nur zeitlich, aber nicht räumlich zu nehmen ist; wodurch dann Jemand auf die Idee gelangen könnte, als würde ein ungeheuer großer Fliegenschwarm gleich einem Kometenschweif einem solchen Planeten nachjagen; also solches ist nur zeitlich zu verstehen, wie da aus einer Vorbildungsperiode eine entwickeltere und vollkommenere folgt.

Solches wüßten wir also bereits, ihr aber werdet nun meinen:

„Was wird denn von der armseligen Fliege noch für Höheres und eigentlich Siegreicheres abzugewinnen sein?

„Denn wir haben sie jetzt, dieser Enthüllung zufolge, vom Ursprunge aus gesehen, und haben an ihr bei all' den wunderbaren außerordentlichen Verhältnissen am Ende doch nur nichts mehr und nichts weniger als eine der göttlichen Ordnung zwar wohl entsprechende, aber sonst nur „eine gewöhnliche Fliege" gefunden; dergleichen wir zur Sommerzeit in großen Schwärmen zur Genüge zu Gesichte bekommen."

Sehet, das ist eine wohlgerathene Bemerkung, und taugt sehr gut, um auf diesem Grunde ein neues festes Gebäude aufzuführen.

Bevor wir uns aber doch über das Gebäude selbst hermachen wollen, müssen wir zu einem tüchtigen Vorbau schreiten, um uns gehörig vor dem Angriff zu verwahren; denn sonst dürfte unser armes Thierchen nicht gut durchgehends mit dem Leben davon kommen, besonders in dieser Zeit, wo es gar so viele gelehrte Mückenfänger und tiefwissenschaftliche Fliegenpracker gibt.

Wo werden wir aber unsere Schanzen aufwerfen? — Sehet, das wird hier schwer auszumitteln sein.

Da es allezeit dort die meisten Mißmeinungen, oder insgemein Hypothesen, gibt, wo es dem kurzsichtigen Menschenverstande am wenigsten gestattet ist, in die lichte Sphäre der Wirklichkeit hineinzublicken, da auch werden die allerverschiedenartigsten Theorien aufgeführt, von

denen immer, wie eine französische Kleidermode, die letzte die herrschende Oberhand führt.

Worin besteht aber dieses, worüber in dieser gelehrten Zeit insgemein nahe ebenso viel Theorien existiren, als es Gelehrte selbst gibt?

Sehet, das liegt und besteht im Lichte.

Darum sollen wir einige aufmerksame Blicke auf das Licht selbst werfen, und das wird der Vorbau sein, und sodann erst zu unserer Fliege übergehen.

Wir wollen somit die Hauptfrage stellen:

Was ist das Licht? an und für sich selbst, und wie pflanzt es sich fort?

Um dieses darzuthun, wird es keineswegs nöthig sein, was immer für eine bestehende irrige Theorie namentlich anzuführen, sondern wir stellen unsere Erklärung auf, und diese mag euch und Jedem zu einem Probirsteine dienen, um auf demselben zu erproben, wie viel des edlen oder unedlen Metalles in all den andern angeführten Theorien sich befindet.

Was ist also das Licht? — So ihr das Licht, wie es in der Zeit und im Raume zur Erscheinung kommt, wohl und gründlich erfassen wollet, da müßet ihr dasselbe weder ganz materiell, noch ganz geistig betrachten, sondern materiell und geistig in Verbindung, und es ansehen als eine also gestellte Polarität, da der geistige Theil den positiven, der materielle aber den negativen Pol ausmacht.

Diese Polarität ist aber also gestellt, daß sie sich nicht verhält wie Vorderes und Hinteres, sondern wie Inneres und Aeußeres, allda dann ist das Innere der positive und das Aeußere der negative Pol.

Wie kommen aber diese beiden Polaritäten sonach als Licht zur Erscheinung?

Sehet, diese Schwierigkeit soll bald gehoben sein. Wenn ihr einen sogenannten Feuerstein nehmet, und streichet mit einem gehärteten Eisen darüber hinweg, so werdet ihr auch alsobald eine Menge sprühender Funken der Stelle entfahren sehen, an welcher das gehärtete Eisen den Stein bestrich. — Diese Funken waren Licht; wo haben sie denn das Leuchten hergenommen, aus dem Steine oder aus dem Eisen? oder aus beiden zugleich?

Es ist nicht nöthig, hier noch näher zu erwähnen, daß bei diesem Akte die Fünklein lediglich vom Eisen herrühren, von welchem äußerst kleine Theile durch den harten Stein abgeritzt wurden und sich dadurch entzündeten, daß die in den Poren des Eisens eingeschlossenen Lufttheilchen nicht dem durch das Streichen bewirkten Drucke ausweichen konnten, und sich daher entzündeten und die also abgelösten Eisentheilchen sobald in den Weißglühzustand versetzten.

Dieses wüßten wir, aber auf welche Art und Weise wird denn die also gequetschte Luft entzündet, und was ist demnach das Leuchtende bei dem Akte der Entzündung der Luft?

Hier kann die Sache unmöglich mehr anders erklärt werden, als wie es euch zu wiederholten Malen kundgeben wird, daß da die Luft nichts Anderes ist, als ein materieller Leib der in ihr enthaltenen

intellektuellen Geister. Die Physiker würden es zwar lieber hören, wenn Ich hier anstatt Geister — freie, ungebundene Kräfte gesetzt hätte; allein, da wir gründlich gehen wollen, so nehmen wir auch statt der Eigenschaft die mit der Eigenschaft behaftete Sache selbst, welche da ist der Geist selbst, oder nachdem wir hier nicht mit einem, sondern mit sehr vielen Geistern zu thun haben, also-nach die Geister selbst.

Da wir nun solches festsetzen, so können wir jetzt der Sache alsogleich auf die alleruntrüglichste Spur kommen, und so vernehmet es denn: Da der Geist eine positiv-polarische Kraft ist, so strebet er fortwährend nach der allerungebundensten Freiheit, und ist im gebundenen Zustande nur so lange ruhig, bis er von der ihn umgebenden negativen Polarität, oder noch verständlicher, von seiner Hülse, keine ungewöhnliche Beeinträchtigung erfährt. Erleidet er aber von Außen her was immer für einen Druck, so wird der Geist sobald von seiner angewohnten Beengungssphäre geweckt, und gibt sein Dasein durch seine ausdehnende Bewegung zu erkennen, welches Erkennen sich dann allezeit durch das euch bekannte Phänomen des Leuchtens kundgibt.

So weit hätten wir es nun gebracht, aber dessenungeachtet wird ein Jeder sagen: Solches mag wohl richtig sein, aber was das eigentliche Leuchten an und für sich ist, wissen wir denn doch noch nicht. Ich aber sage: Nur noch eine kleine Geduld; denn ihr wißt es ja Alle, daß eine bejahrte, umfangreiche Eiche nicht auf einen Hieb fällt.

Wir werden somit auch mit dem ganz eigentlichen Leuchten demnach ja wohl noch zu rechte kommen.

Was ist demnach dieses Leuchten an und für sich? — Ein Beispiel wird euch die Sache anschaulich machen. Was bemerket ihr an einem Menschen, dessen Herz noch voll Hochmuthes ist, so er von irgend woher einen so recht derben, demüthigenden Stoß erhält? Wird er nicht sobald über die Maßen in Zorn gerathen, also zwar, daß er darob am ganzen Leibe vor Grimm zu beben wird anfangen und seine Augen glühend werden, als wäre hinter ihnen eine Feueresse angebracht, und seine Haare werden sich sträuben nach allen Seiten? — So er sich in seiner gleichgesinnten Umgebung befindet, wird diese nicht auch sobald, wenn auch nicht in diesem hohen Grade, aber dennoch nach dem Grade der Befreundung entweder mehr oder minder mit zornig werden?

Ich bin der Meinung, diese Erscheinung bedarf hier keiner nähern Erklärung, sondern ihr brauchet nur auf ein Kriegsheer eure Augen zu richten, und es kann euch unmöglich entgehen, wie diese Zornausstrahlung oder dieses „Grimmfieber" Tausende und abermal Tausende ergreift, und sie mitreißt in das blutige Gefecht. Nun so ihr dieses nur einigermaßen innerlich betrachtet, so hätten wir unser Leuchten an und für sich ja so gut wie vollends erläutert; denn der in der negativen Polarität eingeschlossene positiv-polarische Geist geräth durch einen Stoß ebenfalls in einen Zorn, welcher da ist ein Innewerden seiner Gefangenschaft; durch dieses Innewerden erwacht in ihm die große Begierde, sich auszudehnen oder frei zu machen.

Da aber seine äußere negative, ihn umgebende Polarität, also beschaffen ist, daß sie zwar bis zu einem gewissen Grade wohl ausdehnbar, sonst aber dennoch unzerstörbar oder vielmehr unzerreißbar ist, so dehnt sich der freiwerdenwollende Geist in derselben zwar insoweit aus, als es thunlich ist; da er aber dessen ungeachtet nicht durchbrechen kann, so zieht er sich schnell wieder zurück, und versucht aber dann wieder mit irrig vermeinter, erneuerter Kraft seine Hülle zu zerreißen, welchen Akt mancher Geist in einer Sekunde viele tausend Male zu wiederholen im Stande ist; — dieser Akt wird der „Grimm" genannt, und ist begleitet mit dem stets wachsenden Zorne. Was ist aber alsonach die ersichtliche Folge dieses Aktes, welcher an und für sich das wahrhafte „Grimmfieber" genannt werden kann.

Nichts Anderes, als daß die einem solchen zornergrimmten Geiste nahestehenden andern noch ruhigen Geister dieses Fieber wahrnehmen, nachdem sie an ihrer äußeren Polarität in ein ähnliches Mitfieber gesetzt werden, welche Fortpflanzung der Mitfieberung natürlicherweise um so schneller fortgesetzt werden kann, da die negativen Umhüllungen der Geister, aus denen eigentlich die Luft besteht, knapp an einander liegen.

Nun haben wir eigentlich schon das Ganze, denn eben dieses Fiebern eines solchen Geistes wird vom Auge sowohl der Thiere, als auch vorzugsweise des Menschen wahrgenommen, und diese Wahrnehmung ist eigentlich das, was ihr „Leuchten" nennet, weil das Auge also eingerichtet ist, um diese allerleisesten Schwebungen wahrzunehmen, und zwar aus dem Grunde, weil auch jegliches Auge mehr oder weniger an und für sich selbst ist zur Hälfte geistig und zur Hälfte materiell, und hat mit dem, was da „Licht" genannt wird, eine ganz gleiche Polarität, darum es dann auch alles ihm Verwandte aufnehmen und empfinden kann.

Wenn dann auf diese beschriebene Weise irgend eine solche Polarität in sich erbrennt, so findet auch dabei allezeit der Akt der Beleuchtung statt; die Beleuchtung aber ist dann an und für sich wieder nichts Anderes, als das Mitergriffensein derjenigen geistigen Polaritäten, welche sich in der Nachbarschaft einer solchen in sich erbrannten geistigen Polarität befinden; welche Fortpflanzung je nach dem Grade der Größe und Heftigkeit einer entzündeten geistigen Polarität entweder nähere oder weitere Distanzen ergreift und sie, wenn schon nicht in einen zu heftigen, aber doch empfindlichen Fieberzustand versetzt. Natürlicherweise wird das Fiebern immer schwächer, je entferneter dem Raum nach sich andere geistige Polaritäten von der eigentlichen in sich erbrennenden Hauptpolarität befinden.

Nun werdet ihr sagen: „Ueber das Leuchten wären wir wohl im Klaren, aber noch nicht über das, darum wir beleuchtete Gegenstände ihrer Form nach erschauen, und auch noch nicht über die Beschaffenheit des verschiedenartigen Lichtes, namentlich des Lichtes der Sonne"; allein Ich sage euch hier noch so viel, daß solches wohl keine große Kunst mehr sein wird, nachdem wir in dieser Hinsicht ganz gründlich schon die allergrößte Schwierigkeit besiegt haben.

Was demnach die Anschauung der Gegenstände betrifft, so ist diese an und für sich nichts Anderes, als eine durch die materielle feste Form

eines Gegenstandes ihr vollkommen entsprechende Verhinderung solcher uns schon bekannten Fortpflanzung, oder sie ist eine verdoppelte Rückkehr von irgend einem Gegenstande, von welchem sie einen Afterstoß erhielt, oder so ihr es leichter versteht, einen Gegenstoß. Was aber das Licht der Sonne belangt, so ist ihr Leuchten mit dem Leuchten eines uns bekannten Fünkchens gleichartig; der Unterschied liegt nur darinnen, daß das weiße Licht der Sonne dem Beben der Liebe fast auf dieselbe Weise entstammt, wie das euch bekannte röthliche Brandlicht dem Beben des Zornes; und da das Licht der Sonne dem Beben der Liebe entstammt, so ist auch dessen Fortpflanzung unterschieden von der Fortpflanzung des Lichtes, welches dem Beben des Zornes entstammt.

Worin aber dieser Unterschied besteht, und wie demzufolge wir zu unserem Siege hinsichtlich unseres Thierchens gelangen werden, solle euch nächstens klärlich gezeigt werden.

Und somit lassen wir es für heute wieder gut sein.

10.

Erde, Luft — eine Geistergradation; Charakteristisches des Aethers, die Sonne, ihr 7faches Licht und die 3 primären Farben.

Fortsetzung am 23. März 1842.

Ihr werdet vielleicht schon dann und wann gehört haben, daß, je tiefer eine Gegend der Erde ist, desto dichter auch die Luft in derselben ist. Dieses ist eine ganz natürliche Folge, nachdem nicht nur die Luft, sondern alle Dinge, je näher sie strahlenförmig dem gemeinsamen Mittelpunkte rücken, auch desto dichter werden; je mehr sie sich aber von diesem Mittelpunkte entfernen, desto lockerer kommen sie auch neben einander zu stehen.

Was an und für sich die einen Weltkörper umgebende Luft ist, wüßten wir sonach schon zum Theile aus dem Verlaufe der gegenwärtigen Mittheilung, noch mehr aber aus andern schon lange gegebenen Erläuterungen über die Dinge der naturmäßigen Welt.

Um euch, Meine Lieben, aber doch eines längern Nachsuchens zu entheben, so sage Ich es noch einmal, daß die Luft, wie alle gesamte Materie, nichts anderes als ein geistig materieller und materiell geistiger Conflikt ist; und daß alle diese geistigen Potenzen, je tiefer sie liegen, desto ärger sie auch sind, und je höher über den Planeten sie sich aufhalten, desto lieblicher, friedsamer und beständiger sind sie auch.

So wir nun dieses wissen, da wird es uns doch nicht schwer fallen, wenigstens in einem allgemeinen Umblicke die Erde samt der sie umgebenden Luft nach ihrem Gehalte zu erkennen, und darob mit leichtem Muthe zu sagen, das Gesamtwesen des Erdkörpers, samt der ihn umgebenden Luft, soweit hinaus auch diese reicht, ist nichts als eine Gradation der Geister, welche sich in einen solchen Planeten gesetzt hat, um den uns schon bekannten Rückweg anzutreten.

Ja, werdet ihr fragen, „was erfüllt denn den weiten Raum, zwischen der Sonne und einem Planeten?“

Die Naturforscher lassen hier einen äußerst leichten und nachgiebigen Aether auftreten. Was werden aber die Physiker sagen, so sie ersichtlich darthun müßten, was denn dieser Aether an und für sich ist?

Wahrlich, eine solche Frage würde schwer sich einen Preis von fünfzig Dukaten erringen; denn für's Erste läßt sich der Aether durch kein Mikroskop betrachten, nachdem schon die viel dichtere Luft von keinem Mikroskope mehr partiell empfunden wird; aber chemisch könnten die Physiker den Aether untersuchen, so sie in ihre Retorten irgend einen bekommen könnten; aber da die Region des eigentlichen Aethers erst bei einer Höhe von zwei, drei, vier, und bis gegen den Nordpol gar erst zehn deutsche Meilen hoch über der Erde beginnt, so wird es wohl allen Naturforschern etwas schwer werden, sich zum Behufe ihrer Untersuchung bei ihrem Leibesleben von dort her einen Aether zu verschaffen.

Wir aber wollen einen viel bequemeren und sicheren Weg gehen, nehmlich den des innern Vertrauens, und den Weg der wahren Liebe; auf diesem Wege steht einem Ochsen- und Schafhirten der Sirius beschaulich näher, als auf dem finstern Wege des überaus kurzsichtigen Forschens von Seiten des menschlichen Verstandes ein Regentropfen, der dem überaus mathematischen Naturforscher auf die Nase gefallen ist.

Und so sagen wir: der Aether ist ebenfalls ein geistiges Wesen, welches sich zwar zu allen Planeten positiv, zu den Sonnen aber negativ verhält.

Den Aether bilden somit äußerst reine, friedliche und duldsame Geister; denn wären sie das nicht, wie schwer würden da die Weltkörper es haben auf dem Wege um die Sonne, welche da ist eine weitgedehnte Bahn, durch welche der Planet mit außerordentlicher Geschwindigkeit sich bewegen muß.

Da aber diese Aethergeister alsonach äußerst reine, friedsame und nachgiebige Geister sind, so findet an ihrem Dasein nichts irgend ein Hinderniß in seiner Bewegung; und möge das sich bewegen wollende oder sich zu bewegen genöthigte Wesen oder Ding noch so gering und unscheinbar sein.

Sehet nun, Meine Lieben, da wir nun dieses wissen, so wird es wohl nicht mehr schwer sein, das Leuchten einer Sonne und die Fortpflanzung ihres Leuchtens zu ermitteln; jedoch bevor wir noch solches zu thun vermögen, müssen wir gegenüber den Planeten auch der leuchtenden Sonne einige Augenblicke schenken, und uns fragen: wie sieht es da aus? und was geschieht daselbst? — Solches ist ja doch nothwendig; denn sonst müsset ihr über kurz oder lang euch ja doch selbst fragen: Wie kann man Jemandem die Wirkung erklären, so man ihm die Ursache der Wirkung verschweigt?

Daß die Sonne ein äußerst stark leuchtender Weltkörper ist, braucht Niemand näher erklärt zu werden, denn solche Erklärung geben Jedem seine eigenen gesunden Augen.

Wie aber wird sie also überaus stark leuchtend? Und wie sieht es auf ihrer Oberfläche aus? und also auch bis zu ihrem Mittelpunkte.

Sehet, das ist eine ganz andere Frage, welche noch bevor in aller Kürze beantwortet sein muß, bis wir zu unserem Hauptthema fruchtbringend zurückkehren können.

Es muß euch bei den Sonnen zu allererst schon ihre außerordentliche Größe auffallen, der zufolge eine Sonne nicht selten ein-, ja mehrere Millionen Male größer ist, denn ein oder der andere ihrer Planeten. Was ist sonach die Sonne für sich selbst? Die Sonne für sich selbst ist ein Planet von vollkommenem Zustande, und alle Planeten sind nur „Trabanten" dieses großen und vollkommenen Planeten.

Woher rührt denn hernach das außerordentliche Licht, das einen solchen vollkommenen Planeten umgibt? — Das (Sonnen-)Licht rührt von der geistigen Liebefreude der diesen vollkommenen Planeten umgebenden Geister her.

Sind diese Geister etwa schon vollendete Geister? Diese Frage muß wieder geschieden werden, und zwar in sieben verschiedene Punkte, welche aber dessenungeachtet nicht zu schwer gründlich zu verstehen sein dürften, da sie sich in der schönsten Ordnung neben einander befinden.

Diese sieben Punkte sind demnach sieben verschiedene Geistergattungen in der Sonne, welche mit einander gemeinschaftlich das große Licht der Sonne bedingen.

Wollet ihr die innere Natur dieser Geister näher erkennen, so blicket auf die sieben Gebote der Nächstenliebe, und diesen sieben Geboten zur Unterlage die drei, durch welche der Mensch sein Verhältniß zu Gott, seinem Schöpfer erkennen solle; so habet ihr dann sobald den vollendeten Cyklus des Geisterverbandes auf einem Sonnenkörper.

Auch die Farben eines Regenbogens geben euch diese Ordnung zu erkennen; was folgt aber nun aus dieser Vorerinnerung? Aus dieser Vorerinnerung folgt nichts Anderes, als daß die Sonne ein Sammelplatz ist in ihrer innern Sphäre von siebenfachen Geistern; darunter sind solche, welche erst von der Sonne zur Prüfung hinaus in die Planeten versetzt werden, und wieder solche, welche als vollendet zurückgekehrt sind, und bildet dann die erste noch zu vollendende Klasse des Sonnenkörpers innern Gehalt; die zweite aber schon vollendete des Sonnenwesens äußere lichte Umhüllung.

Sehet, so ihr ein Bischen scharf zu sehen im Stande wäret, so wäre eigentlich der Stein des Anstoßes schon gehoben; aber da ihr noch immer von schwachen Augen und daneben auch etwas harthörig seid, so muß Ich euch schon noch hinzusetzen, daß diese Geister es sind, welche durch ihre Liebe und Wonneleben das eigentliche Leuchten der Sonne ausmachen.

Was aber die Fortpflanzung dieses Lichtes betrifft, so mache Ich euch bloß nur auf die noch zu vollendenden Geister aufmerksam, die da sich noch immerwährend von der Sonne entfernen müssen; so habt ihr ja diejenige Fortpflanzung des Lichtes auf ein Haar erläutert, davon schon bei der Bildung des Planetenknotens vorerst die Rede war und habet ihr auch hiermit das Wesen der euch schon oft erwähnten, von der Sonne ausgehenden atomischen Thierchen, durch welche die Schwingungen der schon vollendeten Geister als eine stärkende Gabe auf die Reise ihrer Vollendung mitgegeben werden.

11.

Die Fliege — Lichtmedium — Lichtsammler.

Grund und Zweck des ausstrahlenden Sonnenlichtes. Alle Materie ist im Grunde Geistiges. Das Geistige ist die Wahrheit. Licht ist Leben. Wesen der Demuth in der Fliege; Thätigkeit, Gehorsam führt zum Siege.

Fortsetzung am 24. März 1842.

Ihr werdet euch wohl auch fragen und sagen: „Es ist Alles gut und wahr, aber was treibt denn die Geister der erstern Art, die noch unvollendet sind, hinaus von der Sonne in die weiten, endlosen Räume?"

Und Ich gebe euch darauf zur Antwort:

Nichts Anderes, als Meine ewige Ordnung, vermöge welcher diese aus der Sonne wandernden Geister zwar eine positiv-polarische Sättigung haben, aber vom Grunde aus an und für sich nur negativ sind.

Was geschieht denn aber dann, so zwei gleiche Pole sich nahe zu stehen kommen? Nichts Anderes, als daß sie sich so lange abstoßen, bis der bloß nur positiv genährte, aber doch im Grunde an und für sich nur negative Pol alles Positive hintangegeben hat.

Nun sehet, also sind diese uns bekannten atomischen Wesen im Grunde negative Wesen, und können so lange in der Sonne bleiben, so lange sie lediglich diesen Charakter beibehalten. Nehmen sie aber allzugierig eine Lichtsättigung aus dem positiven Polgebiete der Sonnengeister an, daß sie sich dadurch, dem Wesen des Lichtes nach, sehr wenig mehr unterscheiden von den eigentlich positiv-polarischen Geistern, welche schon vollendet sind, so werden sie dann auch sobald von den positiv-polarischen Wesen hinausgetrieben und das zwar mit einer wahrhaft geisterhaften Geschwindigkeit.

Diese also hinausgetriebenen Geister sind das eigentliche ausstrahlende Licht der Sonne, welches, wenn es auf einen Weltkörper fällt, sich, dem positiven Theile nach, demselben mittheilt, und welches alsonach das mitgenommene Licht oder vielmehr die noch fortdauernde Lieb-freude-bebung der vollkommenen Geister ist.

Dem negativen Theile nach aber werden besonders bei der Annäherung zu einem Weltkörper diese ausgehenden atomischen Wesen bald ledig ihres positiven Theils, und kehren dann als antipolarische Wesen wieder zur Sonne zurück, und das ist das Zurückstrahlen des auffallenden Lichtes aus der Sonne (Reflexl.); und da diese Wesen vermöge ihrer großen Schnelligkeit allzeit in einer geraden Linie sich bewegen, so wird es auch erklärlich, warum vom Sonnenlichte beleuchtete Gegenstände überaus klar zu sehen sind, besonders wenn in der atmosphärischen Luft keine Aufregungen stattfinden.

Wie aber eine solche erleuchtete Form allen ihren Theilen nach vollkommen gesehen werden kann, das rührt wieder daher, weil jede Materie, aus welcher eine Form gebildet ist, ebenfalls, wie ihr schon wisset, nichts als ein Conflikt geistiger Potenzen ist.

Wenn sonach diese schnellen Lichtträger aus der Sonne an eine Form stoßen, so nimmt die Form, je nachdem sie ihrem inneren Gehalte nach beschaffen ist, sobald die ihr zusagenden Theile an sich, und läßt

das für sie Unbrauchbare wieder in der allerhöchsten Schnelligkeit nach allen Richtungen hin von sich weggehen.

Sonach ist denn das Auge nur ein Aufnahmsorgan für die mannigfachen Unterschiede des Haupt- oder des zurückgeworfenen Lichtes, und diese mannigfachen Unterschiede des Lichtes sind dann auch natürlicher Weise die Bildner aller der verschiedenen Dinge in dem für solche Lichtunterschiede tauglichen Auge (nach Form, Farbe u. Schattirung).

So ihr nun dieses wisset, und soviel es euch mit leiblichen Sinnen nur möglich ist, begreifet, so muß es euch ja endlich doch klar werden, daß somit Alles, was sich nur immer materiell darstellet, im Grunde dennoch nichts Materielles, sondern lauter Geistiges ist; nur könnet ihr das Geistige nicht schauen, weil ihr noch nicht in der geistigen Polarität seid; werdet ihr euch aber einmal in der geistigen Polarität befinden, alsdann wird sobald die entgegengesetzte Erscheinlichkeit eintreten, vermöge welcher ihr dann nur das Geistige schauen werdet, aber alles Materielle euch werdet müssen also hinzudenken, wie jetzt das Geistige zum Materiellen; darum es euch nun auch nicht allzusehr Wunder nehmen muß, so ihr im Verlaufe dieser Mittheilung hie und da auf Punkte treffet, die euch nicht allzu klar werden können; denn sollen euch nun schon alle diese Verhältnisse ganz vollkommen klar gemacht werden können, so müßt ihr ganz aus der Materie in's rein Geistige hinübertreten, welches für jetzt noch nicht an der Zeit ist.

Aber so viel es nur möglich ist zu erfassen das Geistige hinein in's Materielle, ist euch im Verlaufe dieser Mittheilung auch zur Genüge gezeiget, welch' einen seichten Weg Diejenigen einschlagen, welche nichts als die Materie vor sich haben; und wie unverständlich auch werden hingegen Diejenigen, welche bei ihren Forschungen überall weit über die Materie hinaus ihre Weisheitssprünge machen.

Nachdem wir somit im kurzmöglichsten Blicke die Unterschiede zwischen Licht und Licht, Leuchten und Leuchten dargestellet, und so viel möglich euch gründlich verständlich gezeiget haben, so haben wir auf diese Weise auch den schon besprochenen Vorbau zu unserem Siegesgebäude gemacht, und wollen uns sonach wieder zu unserem bereits schon ganz in Vergessenheit gerathenen Thierchen wenden.

Aber Ich sehe schon wieder eine neue Frage in euch, und diese lautet also: „Ja, was wird denn aber jetzt auf einmal unsere arme Fliege zwischen Sonnen und Erden, und zwischen all' diesen jetzt aufgeführten Licht erzeugenden und Licht tragenden Geistern zu thun bekommen?"

Diese Frage solle bald beantwortet werden. — So ihr da saget „zwischen Licht erzeugenden und Licht tragenden Geistern, was solle da die Fliege?"

Die Fliege, sage Ich, solle hier ein Medium machen, und solle zum Licht sammelnden Geiste werden.

Sehet, hier liegt der große Knoten begraben! —

Könntet ihr je sagen: Wir begreifen nun dieses Wesen, und müßtet euch dabei selbst das Zeugniß geben, daß ihr nicht wisset, auf welchem Standpunkte es sich befindet; was wäre dabei euer Verstehen?

Ja, wahrlich, sage Ich euch, es wäre da wenig Unterschiedes zwischen dem, wie ihr die Fliege oder ein anderes Ding sehet, oder wie

dieses Thierchen gesehen wird von einem andern Thiere, außer daß ihr es benennen könnet, und sagen, daß es sechs Füße habe, zwei Flügel, einen Leib, einen Kopf, und gehöre in das Reich der fliegenden Insekten, und dann noch einige falsche Beobachtungen, und zwei oder drei Hypothesen darüber.

Also der Standpunkt eines Dinges ist hernach die Grundbasis, von welcher aus das Ding betrachtet, erst in seiner vollen Wahrheit erscheint. Was aber ist die Wahrheit eines Dinges? Sehet und höret! —:

„Das Geistige eines Dinges ist die Wahrheit."

So lange dieses nicht ermittelt ist, gleicht Alles einer tauben, hohlen Nuß, da nichts innen ist. Also der Standpunkt ist die Basis. Solches haben wir ausgesprochen und muß sich bewähren. Sehet also unsere Fliege auf diesem Mittelstandpunkte.

Ist sie allein geistig, oder allein materiell? Nein, müsset ihr sagen, sie ist materiell zu einem Theile, und darum sie lebet — geistig zum andern Theile. Sie befindet sich, wie zahllose andere Wesen, zwischen den zwei Hauptpolaritäten, nämlich zwischen der positiv lebendigen Polarität der Sonne, und zwischen der negativen des der Sonne gegenüberstehenden Planeten.

Das will so viel sagen: Sie ist somit neutral, das heißt weder ganz positiv noch ganz negativ; ja also ist es richtig, gut und wahr; weder alleinig Lichterzeuger, noch alleinig Lichtträger, sondern Lichtsammler.

Was ist aber das Licht? solches wissen wir, daß es sich repräsentirt aus der Beweglichkeit des Lebens; also ist Licht und Leben Eines und Dasselbe, und ist das Licht nur eine Erscheinlichkeit des Lebens.

Da aber unsere Fliege ein Sammler ist des Lichtes, wessen Sammler ist sie dann noch? oder vielmehr: Ist sie dann nicht — ein Sammler des Lebens?

Wie äußert sich dieses Leben in der Fliege nun? — Aeußert es sich etwa auch noch in einem prunkenden Lichte?

Ihr müßtet blind sein oder haben ein phantastisches Auge, so ihr je von einer Fliege behaupten könntet, als hättet ihr sie gleich einem Johanniskäferchen selbstleuchtend herumfliegen gesehen. — Ja, die Fliege bewahret ganz musterhaft das Leben in sich; sie läßt es nicht mehr ausstrahlen, und ein dunkles Kleid hat sie angezogen, damit das Leben ja nur desto mehr sich vermehren könnte in ihr.

Sehet nun, Meine Lieben, wer das Wesen der Demuth an der Fliege nicht erkennt, der muß mehr denn dreimal hinter einander blind sein.

Ihr wißet ihre vielseitige Nützlichkeit, aber das Licht der Welt erkennt sie nicht, und so muß die fleißige, die emsige, durch jede ihrer Bewegungen nützende Fliege aller Verachtung preisgegeben sein. Warum denn aber das? Weil die Fliege ein Lebenssammler ist, und lieber das Leben in sich vermehrt, als mit demselben sich selbst zerstörend, prunket.

Sehet ihr nun den Standpunkt, wie von ihm aus nun Strahlen nach allen Richtungen ausschlagen, damit ihr wohlerleuchtet ersehen möchtet den Sieg, welchen dieses Thierchen allezeit muthig erkämpft; was ist aber eigentlich dieser Sieg?

Gehen wir nur auf unsern Standpunkt zurück und beachten wir wohl alle Punkte, die wir bisher vernommen haben; ja vom ersten Entstehungsgrunde des Lichtes ausgehend, alles vom Lichte Kundgegebene wohl beachtend, müssen wir ja doch mit Händen und Füßen zugleich begreifen, daß unter allen denkbaren Aufgaben die Aufgabe am schwersten zu lösen ist, nehmlich: wie läßt sich das freie Leben binden? Und wie vorher das frei herumschwärmende Leben sammeln?

Wir haben bei der Bildung des Planeten gehört, daß da die Fliege als erstes sichtbares Geschöpf einen solchen Planeten bewohnt. Wir sehen also die Fliege zuerst das zerstreute Leben in sich versammelt aufnehmen; jetzt nach dem Lichte sehen wir die Fliege wieder zwischen Sonne und Planeten als Lebenssammler; was ist der Unterschied zwischen jetzt und derjenigen Urzeit, da noch die Fliege der alleinige Bewohner war eines Erdkörpers?

Einerseits gar keiner, denn heute noch wie damals entspricht sie vollkommen ihrer Natur und Ordnung, aber andererseits wieder ein unendlicher; denn sie steht nun auf der untersten polarischen Spitze nicht nur der Sammlung des Lebens, sondern auch der Umkehr desselben zu stets größern und innigern Potenzen, und endlich bis zur allerhöchsten Potenz des Urlebens selbst.

Damals war zwischen ihr und zwischen der unendlichen Potenz noch eine unendliche Kluft; jetzt ist sie ausgefüllt durch das Wesen des Menschen, wie durch die fast endlose Vorreihe der Wesen vor dem Menschen. Ist solches nicht als ein endloser Unterschied zwischen damals und jetzt zu betrachten?

Damals ist es auch gezeigt worden, was dieses Thierchen da war; jetzt wird euch zwar auch dasselbe gezeigt, aber in demselben wird euch auch der Sieg gezeigt, und darum ist auch ein endloser Unterschied zwischen damals und jetzt; denn damals hätte euch noch keine Fliege können vom Siege singen; jetzt aber kann sie solches, und so ist auch zwischen ihrem damaligen und jetzigen Liede ein endloser Unterschied, und was ist dieser endlose Unterschied selbst? — Das ist eben der Sieg; und was ist denn der Sieg?

Hier öffnet euere Hand und ergreifet den Sieg bei euerer eigenen Nase. So ihr's aber noch nicht merken sollet, da muß Ich es euch ja gerade heraus sagen, das erhaltene Leben ist der Sieg. Wie aber behielt die Fliege das Leben? Sie behielt es durch ihre große Thätigkeit, denn „das Leben will geübt sein"; sie behielt es ferner durch ihre große Demuth, denn das Leben will „gesammelt" sein; sie behielt es durch die blindeste Unterwerfung in Meinen richtenden Willen (also durch vollkommenen Gehorsam), denn alles Leben muß „gerichtet" werden, wenn es sich dereinst gewisserart selbst finden, und sich selbstbewußt erkennen soll.

Wenn ihr nun diese Punkte betrachtet, und betrachtet die Gesetze, welche von Mir aus an euch ergangen sind, für die ewige Erhaltung des Lebens, und vergleichet dieses Alles wohl mit einander, stets vor Augen habend, was der Sieg ist, so werdet ihr doch auch endlich einmal erkennen, was da gemeint ist unter den Anfangsstrophen der Fliege, allda es lautet:

„Die Fliege, die Fliege, die singt euch vom Siege."

Denn dieses schon vor längerer Zeit euch gegebene Liedchen, aus wenig Strofen bestehend, kann vom Anfange bis zum Ende nur als eine Anfangsstrofe zu diesem euch nun gegebenen großen Liede betrachtet werden; da ihr in diesem großen Liede erst das eigentliche Siegeslied der Fliege erkennet; und da wir nun den Sieg erkannt haben, so lasset uns bei sich selbst diesen Sieg erschauen und wohl beachten, damit wir dadurch fähiger und fähiger werden, uns gegenseitig stets mehr und mehr näher zu kommen, und also den endlichen allergrößten Sieg zu erfahren an sich, welcher Sieg da ist: die Wiedervereinigung jedes einzelnen Lebens mit Meinem urewigen Leben.

Wie aber solches ohne die allergeringste Beeinträchtigung vor sich gehen wird, wodurch jedes Leben sich selbstständig bleibt ewiglich, ungeachtet es mit dem Urleben in der innigsten Verbindung stehet, darüber solle uns in der nächsten und letzten Mittheilung die Fliege noch ein kleines Liedchen singen.

12.

Demuth — der lebendige Christus in uns — verbindend Vater und Kind, Demuth, Liebe, Wahrheit — die Elemente zum Sieg.*)

Schluß am 25. März 1842.

Was unter dieser Beeinträchtigung verstanden wird, habet ihr zwar schon im Verlaufe dieser Mittheilung zur Genüge gehöret; ja nicht nur im Verlaufe dieser, sondern mehrerer anderer Mittheilungen habt ihr es schon zum öftern Male empfangen, wie man dessen ungeachtet für sich allein dastehen kann, wenn man sich auch in seinem Herzen auf das Innigste vereinigt mit seinem Schöpfer; so ist es aber auch dessen ungeachtet noch immer dunkel um's Gefühl, und der Glaube hat noch ein hartes Feld, und die Seele nimmt es schwer auf, wie der Mensch im Geiste ein vollkommen freies, selbstständiges Leben haben könne, welches aber doch also gebunden ist mit dem Urleben des Schöpfers, daß es mit diesem vollkommen nur ein Leben ausmacht.

Ja, wahrlich, solches in der irdischen Beschränktheit zu erfassen, ist wohl außerordentlich schwer, und Ich sage euch, wer es nicht lernet von dem bescheidenen Liedchen der Fliege, oder nun noch deutlicher gesprochen, wer es nicht lernet aus der wahren, allerinnersten Demuth, auf dem Wege des Kreuzes, ja noch deutlicher und heller gesprochen, wer es nicht lernet von Mir, dem Vater, der Ich die allerhöchste und allerinnerste Demuth Selbst bin, der wird es nicht begreifen, und sicher auch zu häufigen Malen ewig nimmerdar verstehen, nehmlich wie Vater und Kinder vollkommen Eins sein können.

Damit ihr euch aber davon eine gegründete Vorstellung machen könnet, so wollen wir die Blicke noch auf zwei große Dinge richten,

*) Hier möge zuvor das kleine Gedicht am Schlusse gelesen — und im Gemüthe verdaut werden.

nehmlich auf einen großen Menschen, der da heißt „Welt", und auf einen andern großen Menschen, der da heißet der „Himmel". (12. Stunde, Nr. 22.)

In Hinsicht auf diesen ersten Menschen in formell=materieller Hinsicht betrachtet, sind ganze Hülsengloben voll Sonnen und Welten kaum Nervenwärzchen seines Wesens zu nennen; und so dieser Mensch auch in dieser seiner Größe sich vollkommen als ein Leben ansieht, wie ihr euch als ein Leben ansehet, bestehet er darum wirklich nur aus einem Leben?

Ich meine, um das einzusehen, daß dieser große Weltmensch ein gar vielfaches Leben lebt, brauche es weiter gar nichts, als nur einen Schwarm Fliegen anzusehen, und sie werden es durch ihr Gesumse kundgeben, daß sie schon sogar als erste Thierleins für sich ein abgeschlossenes Leben haben; um wie viel mehr muß der Mensch für sich dasselbe bekennen, und noch mehr eine ganze Erde voll Völker und anderer lebender Wesen zahlloser Arten und noch beiweitem vielmehr eine Sonne mit ihren vollendeten Wesen, und noch beiweitem vielmehr eine Centralsonne um die andere, mit ihren allervollkommensten und allermächtigsten Geistern, und noch mehr eine abgeschlossene Hülsenglobe für sich, die doch ein nahe endloser Inhalt ist, sogar schon von zahllosen Weltkörpern, geschweige erst von den Wesen auf denselben.

Und doch sind all' diese Hülsengloben, alle Centralsonnen, alle Nachcentralsonnen, alle Planetarsonnen und alle andern Nebensonnen mit ihren Planeten, und all' den Wesen auf denselben nichts als in eigentlichster Hinsicht betrachtet, Körpertheile dieses großen Weltmenschen, der für sich ein so gut abgeschlossenes Leben hat, als jeder Mensch von euch auf der Erde und samt dieser in diesem großen Weltmenschen.

Sehet, das ist nun die Betrachtung von der materiellen Seite.

Nun lenken wir unsern Blick auf den Himmels=Menschen, gegen dessen Größe sich dieser vorhin ausgesprochene große Weltmensch gerade so verhält, wie ein trillionster Theil eines Atoms gegen die Größe des vorbekannten Weltmenschen.

Ja, der Himmel in seiner menschlichen Hinsicht ist also groß, daß alle die zahllosen Milliarden der Hülsengloben, aus denen dieser große Weltmensch besteht, sehr bequem in dem Rohre eines Härchens auf seinem Leibe Platz hätten, so zwar, daß sie alle ihre Bewegungen in selbem machen könnten, ohne nur je die Wände dieses Haarröhrchens zu berühren.

Nun denket euch, wie viel Leben hat nun dieser Himmelsmensch schon in einem Haarröhrchen, oder wenigstens in einem dem Haarröhrchen entsprechenden andern Leibestheile, und wie viel Leben muß er erst dann in einem Gliede haben, wie viel in seinem Herzen erst, und wie viel in seinem ganzen Leibeswesen, und doch denkt dieser ganze Himmelsmensch für sich nur als ein einfacher für sich allein bestehender Mensch; während doch in ihm zahllose Milliarden und Milliarden von den allervollkommensten Engeln und Geistern alle also abgeschlossen für sich denken und leben, wie der große Himmelsmensch.

Ja, in diesem Himmelsmenschen gibt es noch andere Verhältnisse, durch welche vollkommen gleichdenkende und gleichliebende Wesen einen Verein bilden, der für sich genommen, entsprechend einem irdischen Weltkörper oder wenigstens einem Theile desselben, vollkommen einen Menschen

darstellet, welcher wieder auch ganz vollkommen für sich denken und fühlen kann, also als wäre er nur ein einzeln für sich dastehender Mensch.

Ja, Ich sage Euch noch hinzu: Es gibt in Meiner Unendlichkeit sogar mehrere solche Himmel, und jeder Himmel ist für sich ein vollkommener Mensch, und alle die Himmel bilden erst zusammengenommen wieder Einen also unendlichen Menschen, welcher von Niemanden gedacht und empfunden werden kann, denn allein von Mir, da er eigentlich Mein Leib selbst ist, oder der Gott in Seiner Unendlichkeit, der da Seine Selbst- und Alleinheit gewiß auf das Allerbestimmteste und Allerklarste denkt und fühlt, und doch welche Vielheit des Lebens in Ihm! —

Wenn Ihr diese zwei Bilder nun nur ein wenig vergleichet, und dann im Geiste durchgehet, so wird es euch ja doch nimmer entgehen können, daß in einem ewigen und unendlichen Leben sich zahllose Leben frei bewegen können, und genießen da die allerhöchsten Wonnen des Lebens vollkommen, während sie doch nur Theile des einen Hauptlebens in Gott sind.

Sehet, solches singt also die Fliege in der Demuth; und die Demuth ist die eigentliche wahre Hauptfliege des Menschen selbst; denn wie die Fliege im Welttheile anfängt, in sich den Sieg über das Leben zu gewinnen, also fängt auch die Demuth im Menschen an, auf dieselbe Weise das allerfreieste Leben aus Gott aufzunehmen, und es einzuschließen in sich, und dann durch ihre Beharrlichkeit und durch ihren Muth groß und stark zu ziehen in sich dieses ewige Heiligthum, welches da ist „der lebendige Christus" in einem jeden wahren Menschen; und wenn dessen Leben übergegangen ist in alle Theile der Seele, und durch die Seele auch in den fleischlichen Leib, so ist dann solche Erscheinlichkeit ja doch ein Sieg, ja wahrlich, der allerhöchste Sieg, welchen je ein Mensch sich erkämpfen konnte; denn durch diesen Sieg hat er ja in sich das allerhöchste Leben Gottes gefangen genommen, hat es sich zu eigen gemacht durch die Liebe, und wurde nun Eins mit dem ewigen Gott, dem Vater aller Liebe.

Saget mir, ist solches nicht ein Sieg, von dem euch die Fliege singet? —

Wollet ihr aber die Fliege, die euch da singet von diesem Siege, recht verstehen, da fraget die eigene, wahre Fliege in euch, welche da ist die wahre Demuth, und diese wird euch die große Antwort geben:

Ja, durch sie werdet ihr es empfangen, was da ist ein rechter, wahrer Sieg.

Wie aber die Liebe ist eine Frucht der Demuth, so ist die ewige Wahrheit oder das Licht alles Lichtes eine Frucht der Liebe; und so die Liebe wächst aus der Demuth, und die Wahrheit aus der Liebe, so ist das ein rechtes Wachsthum, und ist ein wahrer Baum des Lebens, und ein wahrer Baum aller heiligen Erkenntniß des Lebens, und Alles was desselben ist, zeitlich und ewig. —

Wer aber da will die Geheimnisse des Lebens etwa gar durch seinen Weltverstand ermitteln, der wird wohl nimmer dieselben irgend finden, sondern wird durch den Verstand noch das wenige Leben verlieren, das er sich ehedem in seiner Kindheit erwirthschaftet hatte; denn wahrlich, sage Ich euch: Wer solches innere Wort, wenn es sich kund gibt, ent-

weder in eines jeden besser gesinnten Menschen Herzen durch mahnendes Gewissen, oder als vernehmliches Wort durch den Mund eines Geweckten; nicht kindlich einfältig-frommen Sinnes glaubet, und dann aber nicht nur ein bloßer Hörer solches Wortes verbleibet, und sich höchstens bloß verwundert, bald über dieses, bald über jenes, was darinnen vorkömmt; sondern wird ein Thäter desselben, da sage Ich euch noch einmal: „Wahrlich, wahrlich, es wird das Hören und Sehen Niemanden in den Himmel bringen, sondern allein das Thun!"

Ihr habet aber im Verlaufe dieser Mittheilung vernommen, daß das Leben nicht eher zurückkehren kann, bevor es nicht gerichtet ist; und zugleich müsset ihr auch wissen aus dem Evangelium, allda es heißt: „Nicht Ich, sondern das Wort, das Ich zu euch geredet, wird euch richten."

Sehet, sonach ist das Wort ein Richter; für den der es thut — zum ewigen Leben, und für den, der es nicht thut — zum ewigen Tode; denn Niemand kann zur Gewißheit gelangen, außer auf dem thätigen Wege des Kreuzes nach dem Worte, welches da nichts als die Demuth und die Liebe prediget; wer aber da ist ein bloßer Hörer und thut nicht nach dem ihn zum Leben richten sollenden lebendigen Worte, der wird sich auch nicht vereinigen können mit der positiv-lebendigen Kraft desselben, sondern wird verbleiben in seiner negativen Polarität des Todes, aus welcher da wohl schwerlich ewig je sich wieder ein positiv-polarisches Leben entwickeln wird.

Was sind aber die ersten Kennzeichen eines solchen Gerichtes zum Tode bei einem Nichtthäter des Wortes?

Die ersten Kennzeichen sind die Zweifel an der Echtheit eines oder des andern Theils göttlicher Offenbarung.

Was ist aber ein solcher Zweifel denn an und für sich?

Ein Zweifel ist da nichts anderes, als eine Ohnmacht des inneren Lebens, zufolge welcher der Geist in sich zurücksinkt, und in der Seele kein anderes, denn ein mattes, naturmäßiges Zwielicht scheint, wo ein Theil des Lichtes noch von den matter und matter werdenden Strahlen des Geistes, ein Trugtheil des zunehmenden Lichtes aber von der alle Sinne täuschenden Welt herrührt.

Wohin hernach solche Geistesohnmachten führen müssen, das wird keiner großen Erklärung mehr bedürfen, so der Geist nicht bald erwecket wird wieder von Neuem durch ein kräftiges Thun nach dem Worte.

Wer aber da im Verlaufe dieses Lebens nicht wird übergehen in die wahre positive Polarität des ewigen Lebens, der wird sich selbst richten für die negative Polarität, aus welcher er ewig nimmerdar erstehen wird. —

Es verhalten sich aber diese beiden Polaritäten wie Geistiges und Materielles, oder wie lebendige innere Frucht und wie todte äußere Schale.

Wer da übergehen wird in die Frucht, der wird übergehen in's Leben; wer aber da wird übergehen in die Schale, der wird übergehen in den Tod.

Ihr wisset aber ja schon, daß in jeglichem Dinge und also auch sicher um so mehr in Gott, sich zwei Polaritäten befinden; und wie das göttliche Sein ein ewiges ist, also müssen auch diese zwei Polaritäten ewig sein.

Wer da durch das Wort gerichtet wird, oder sich vielmehr selbst richtet nach dem Worte, der nimmt das Leben in sich auf, und entspricht der göttlichen positiven Polarität, welche da ist das allerfreieste und unumschränkteste Sein.

Welcher aber das Wort nicht thatsächlich aufnimmt in sich, sondern läßt es bloß nur durch seinen negativen Verstand laufen, den wird aber das Wort selbst richten hin zur negativen Polarität, welche da ist das Grundprinzip alles Materiellen, und somit alles Todes, und alles Beschränktseins; woraus da hervorgeht, daß die naturmäßige Welt ebenso wenig ewig je mehr ein Ende nehmen wird als die geistige, sondern wird bleiben als eine ewige negativ-polarische Unterlage alles Geistigen und Freien; welches Loos demnach das Glücklichere ist, für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten entweder der negativen oder positiven Polarität Gottes einverleibt zu werden, oder ein ewig wonnevollst-freiester Engelsgeist zu sein, oder ein gebannter Satan in einem todten Steine, solches möget ihr nun selbst entscheiden.

Wahrheit ist zwar für den Lebendigen überall, aber für den Todten gibt es in der ganzen Ewigkeit nirgends ein Licht.

Und solches ist bei sich zu tragen, solches was da allzeit die Wahrheit soll besagen; und eben solches ist ein überaus gutes Ding, ja das ist der ewige Ring des Lebens, in den ihr eindringen sollet, der sich aber nicht nur zur Unterhaltung des Verstandes, sondern ernst in der That nur drehet, und durch diese erst die Wahrheit als das wahre Lebenslicht in ihm erstehet, und ihn durch und durch wehet.

Sehet, wenn ihr nun dieses erfasset, da werdet ihr auch wohl begreifen, daß der Ton ist wie die Pfeife, oder das Licht wie das Leben, und der Lohn wie die Arbeit, oder die Erkenntniß oder das Selbstbewußtsein des ewigen Lebens in sich, wie die That nach dem Worte, und wie der Berg, also dessen Krümme, oder wie geartet das Leben, so gestaltet auch der Pol desselben; und wie das Herz, also auch dessen Stimme, oder wie die Demuth im Herzen, also auch das lebendige Wort im selben.

Nun werdet ihr wohl kaum mehr fragen: Wer mag dies in sich begreifen; wem wird dieser Oelzweig reifen?

Denn ihr wisset aus dem Verlaufe dieser Mittheilung, was die Wahrheit und was das Licht ist, und werdet demnach auch wissen und leicht begreifen, wie die Wahrheit ist ein Licht dem Lichte zum Gerichte, d. h. entweder zum Gerichte, das da kehret das Leben zum Leben, oder umgekehrt, wie ihr es schon wißt.

So ihr alles das Gesagte wohl überdenket, möget ihr da die Frage noch nicht verstehen: Kannst du nun um Sonnen freien, wie im Licht' die Erd' entweihen? Oder auf deutsch gesagt! Kannst du zweien Herren dienen?

Denn wer da um Sonnen oder um lebendige Vollendung freiet, wie kann der mit diesem Lichte sich zur Außenwelt wenden, um durch dieselbe sich zu bevortheilen; oder damit ihr es noch deutlicher verstehet, wie will der durch seinen Verstand göttliche Wahrheiten ziehende Mensch dadurch zum ewigen Leben gelangen, so er nicht das Wort in sich zur That will kommen lassen?

Er ist ja ein solcher, der im geraubten Lichte das Erdreich, auf welchem er für's Leben thätig sein solle, durch seine Trägheit entweihet; oder wissen solches nicht schon sogar die Physiker, daß sich gleiche Polaritäten nie anziehen, sondern allezeit abstoßen? so aber die Erde faul und träge ist für sich, wird sie da wohl je können durch Unthätigkeit belebt werden?

Daher ist dieses ja klar, daß man zweien Herren nicht dienen kann, also nicht zugleich dem müßigen Verstande und der lebenden That.

Wer aber da um Sonnen freien kann, der solle ja mit dem Lichte die Erde nicht entweihen, sondern sie vielmehr segnen durch seine That, damit ihm da auch aus der Erde eine Sonne wird.

Und also ist der Aufruf an den finstern Zweifler, daß er fliehen solle, wenn Ich Sonnen niederziehe, vollgiltig; aber wohin solle er fliehen? Die Fliege mag er fragen, und sie wird es ihm sagen, welchen Zug das Leben nimmt! und wie es dann zurückkehren solle, ausgerüstet mit großen Wucherprozenten; aber die Fliege wird ihm auch noch sagen, wohin er noch fliehen kann, ja vielmehr fliehen muß, so er nicht zurückkehren mag durch die That des Wortes zum ewigen Leben alles Lebens.

Wer da nur schon ein wenig seine Augen geöffnet hat, der wird auch gar nicht lange zu suchen brauchen, um die ganze Unendlichkeit voll Hirschen zu erblicken, die da wahrlich um die Wette rennen zum Urziele, dahin das Leben schon in unserer Fliege seine Richtung nahm; denn „Hirsche" und stets freier werdendes Leben bezeichnen ein und dasselbe.

Wißt ihr nun das, so wisset ihr auch, wer und wie er da heben kann die endlose Kette der Wesenreihe, die da aufsteiget zum Urborne alles Lichtes und alles Lebens.

Es ist aber die Frage hier gestellt an den Verstandesmenschen, ob auch er, der Thatlose, zu heben vermag diese Kette? und gleicherweise auch die zweite und letzte Frage.

Magst du der Wahrheit Spur nicht finden, nämlich durch die That, wer wird dich sonach der Nacht des ewigen Todes entbinden.

Ich meine, diese letzte Frage bedarf wohl keiner Erläuterung mehr; sondern es wird euch wohl doch schon aus dem Verlaufe dieser Schrift hinreichend bekannt sein, daß, um sich der Nacht des ewigen Todes zu entbinden, man ein lebendiger Thäter des Wortes sein müsse, — und nicht blos Hörer oder gar Kritiker, ja was noch mehr, nicht gar ein Verächter und sodann gar ein Läugner Meines Wortes. — Wer aber da sein will ein wahrer Thäter des Wortes, dem muß dasselbe also vollkommen Ernst sein, darum er dann mit Meinem lieben David aussprechen kann:

Psalm 108. „Gott ist mein rechter Ernst; ich will singen und „dichten; das ist auch meine Ehre; wohlauf denn ihr Psalter und „Harfen; ich will frühe auf sein; ich will Dir danken, Herr! unter „den Völkern, und will Dir lobsingen unter den Leuten, denn Deine „Gnade reichet so weit die Himmel sind, und Deine Wahrheit, so „weit die Wolken gehen. Erhebe Dich, Gott über den Himmel, „Deine Ehre über alles Land, auf daß Deine lieben Freunde er„lediget werden; hilf mit Deiner Rechten und erhöre mich!"

Singt hier nicht der David, daß Gott sein rechter Ernst ist?

Wie kann aber sonst Gott bei dem Menschen sein, als im Worte? Also das Wort muß dem Menschen ein Ernst sein, darum er es „singen" solle, oder hören, und dann „dichten" oder thun; und das ist die Ehre oder das Licht des Menschen selbst.

Wohl ruft hier der David Psalter und Harfen auf, und will frühe aufstehen, um was denn zu thun?

Nichts als das Wort, denn wer das Wort in sein Herz aufnimmt und thut darnach, der danket und lobsinget Mir auf den besten Psaltern und Harfen, und thut solches unter Völkern und unter Leuten, oder er befindet sich in der Mitte der zwei schon bekannten Polaritäten, und strebet mitten hindurch zu Gott empor, und läßt sich weder irre machen von den Völkern, noch von den Leuten, oder von seinem Verstande, noch von seiner Trägheit.

Ja, wahrlich, der solches thut, dem Gott, wie dem David, ist ein rechter Ernst, der weiß gar wohl, wie weit Meine Gnade reichet, oder wie weit das Leben von Mir in alle ewigen Räume hinausgeht, welches da sind die Himmel, von denen euch heute Genügendes gesagt wurde; auch weiß er, was die „Wolken der Wahrheit" sind, nehmlich daß sie sind die Geister des ewigen Lebens. — Ja, wem da Gott ist ein rechter Ernst, der erkennet in sich den Sieg, und rufet ebenfalls mit David:

„Erhebe Dich, Gott, über den Himmel, oder über dieses mein früheres Leben, und Deine Ehre oder Dein lebendiges Licht ströme aus über alle Lande Meines Wesens, auf daß dadurch alle lieben Freunde, oder Alle, die sich dem Leben zurückgekehrt haben, auf welcher Stufe sie sich auch noch immer befinden möchten, bald von Allem, was des Todes ist, erledigt werden möchten."

Ja, dem Gott, wie dem David ein rechter Ernst ist, der wird gleich ihm noch am Ende rufen:

„Herr, mein Gott und mein Vater, siehe, mein Herz ist übervoll von Liebe zu Dir; siehe, aus dieser Tiefe meiner Demuth flehe und schreie ich zu Dir, auf daß Du mir helfen möchtest mit Deiner Rechten, oder daß Du mir geben möchtest das wahre Licht des Lebens, und ich dann mit Dir werden könnte Ein einziges vollkommenes Leben; und also erhöre mich, mein Gott!"

Denn wem Gott ein rechter Ernst ist, der wird sich auch vollkommen kehren zu Gott, und wird nicht mit dem einen Auge schauen auf die Welt zurück, und mit dem andern blos nur aufblicken zu Gott; er wird nicht nur seine Augen, sondern sein ganzes Wesen erheben zu Gott; aber wie es jetzt an der Zeit ist, glaubet es Mir, da gibt es gar wenig Ernstes zu Gott, und die Menschheit ist samt und sämtlich in die größte Lauheit übergegangen, und den letzten Tropfen lebender Kraft, den sie noch inne hat, verwendet sie lediglich für Weltliches.

Wie viel des rückkehrenden Lebens zu Mir da herauskommen wird, das werdet ihr ohne große Kopfbeschwerde an den Fingern abrechnen können, und seid versichert, die Worte zahllos und unendlich werden wir hier nicht gebrauchen.

Aber solle uns deshalb etwa bange sein? O Meine lieben Kindlein, mit nichten! — Denn dessen ungeachtet gehet doch Alles den

Weg, welchen Mein richtendes Wort vorschreibt, entweder aufwärts oder abwärts, oder so ganz frei gesprochen: Obschon die Erde um ein theueres Lösegeld erkauft wurde, und wurde in das Centrum gestellt zwischen Meinen zwei unendlichen Polaritäten, so befinden sich dessenungeachtet in der weiten Unendlichkeit noch gar viele Erden, auf welchen treuere Kinder wandeln, als auf dieser alleinig undankbarsten, und doch habe Ich keiner das gethan, denn dieser!

Doch die Ewigkeit ist noch nicht zu Ende; ihre Fortdauer ist endlos; wehe dieser Erde, so Ich mein Herz von ihr abwenden werde, und zuwenden einer andern. —

Solches beachtet wohl, was Alles ihr in dieser Fliege empfangen habet, und thuet darnach; haltet ferne euren Verstand, aber desto näher euer Herz, so werdet ihr den wahrhaften Sieg des Lebens in euch erkennen, und werdet euch aufschwingen können zu dem siebenfachen Lichte, und zum dreifachen Lichte über das siebenfache Licht.

Solches sage Ich euch aber noch schließlich hinzu: So da Jemand hätte einen Zweifel und könnte nicht völlig glauben solcher Mittheilung, auf daß er dadurch thätig würde in seinem Herzen, der thut besser, so er es nicht anrührt; denn hat er es angerührt, so hat er sich verstärkt den innern Richter zum Tode. — Hat er es aber nicht angerührt, so wird sein Gericht auch leichter, und der Weg zum negativen Pol erträglicher, und vielleicht nach Ewigkeiten möglich umwendbar.

Wer es aber liest, und es betrachtet als einen kräftigen Wegweiser zum Leben, und thut darnach, wahrlich, der hat auch schon den Sieg in sich, welches Alles ist — der allein heilige Liebewille eueres Vaters, ewig, ewig. Amen.

Anhang.

Ein Trost aus der hohen Weisheit,

der allhier zu lösen ist.

(Empfangen durch J. Lorber 6. März 1842.)

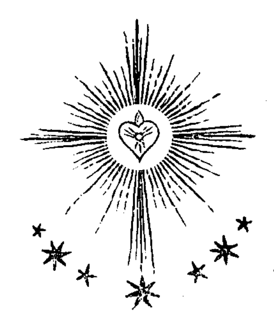
Solches ist bei sich zu tragen —
Wahrheit allezeit zu sagen,
Das ist ein gar gutes Ding,
Einzudringen in den Ring,
Der sich allzeit ernst dort drehet,
Da die lichte Wahrheit wehet.

Wie die Pfeife — so der Ton,
Wie die Arbeit — so der Lohn, —
Wie der Berg — also deß' Krümme,
Wie das Herz — also deß' Stimme! —
Wer mag dieß in sich begreifen?
Wem wird dieser Oelzweig reifen? —

Wahrheit ist ein Licht — dem Lichte,
Licht — dem Lichte zum Gerichte; —
Kannst du nun um Sonnen freien,
Wie im Licht die Erd' entweihen? —
Finstrer Zweifler fliehe! fliehe!
Wo Ich Sonnen niederziehe;
Sieh, die Hirsche rennen Wette,
Magst du heben diese Kette? —
Magst der Wahrheit Spur nicht finden —
Wer wird dich der Nacht entbinden? —!

Druck von G. Müller in Bietigheim.

Deutsche Originale! Kern-christlich! Auf d. Grunde d. Bibel.



— **Neu-Offenbarungen** —

mehr Licht in die ewige Lebenswahrheit!

im philantr. Privat-Verlag für die Freunde desselben

bei

Johs. Busch Nachf.

Bietigheim a. Enz, Württemberg.

Verzeichniß

unserer

Sammlung von Neu-Salems-Schriften.

(Zentrales Lebenslicht für Solche, die dafür reif sind.)

Zeugnisse für das ew. Urgrundgesetz alles Lebens in der Gottes- & Nächstenliebe **kundgegeben vom Geiste der Wahrheit, vernommen und niedergeschrieben** durch Jakob Lorber (Graz), Gottfried Mayerhofer (Triest), Joh. Ladner (Bietigheim) und Andere; anfänglich herausgegeben durch Dr. Zimpel u. A., dann hauptſ. durch J. Busch (Dresden); seitdem von uns vereinigt und weitergeführt.

(Die Herausgabe wird nach Möglichkeit fortgesetzt.)

Norm für Laden-Preise. (Für Genossen haben wir einen besond. Zettel mit Nettopreisen.)
(Der Bogen groß Oktav ist zu 20 Pfg. bis 30 Pfg. normiert, ohne Einband.)

No. 1. (a. b. c.) **Haushaltung Gottes**, bildet die **Grundlage unserer sämtlichen Schriften**, und enthält: die Urschöpfung der Geister- und Sinnenwelt, sowie die Urgeschichte des Menschengeschlechtes, bes. der Patriarchen Adam, Henoch (des ersten Hohepriesters d. i. Lehrers des göttlichen Gesetzes der Liebe und Demuth), sowie Anderer; — Gründung der Urkirche, Scheidung in Gotteskinder und Weltmenschen; — Beginn des Verfalles der Menschen ꝛc. durch die Kultur des Weltgeistes, dann die Bemühungen der göttl. Langmuth u. Erbarmung des HErrn, um die sich von Ihm stets mehr abwendenden, u. also stets tiefer in Materialismus versinkenden Menschen zu retten; die Belehrungen Noah's, eingehender Verlauf der **Geschichte der Sündfluth**, Gründung der Noah'schen Kirche, bis Abraham (bringt auch die ersten gediegenen Zeugnisse vom jens. ew. Leben) Wichtig für uns. Zeit der geistigen Sündfluth. 830 Kap. und Anhang; mit ausführl. Inhaltsverz. u. Register — (verbess. Neudruck in **3 Bde.** zu 33 Bg.)

„ 1 J. Geschichte der Besiedlung Japans, br. ($1^1/_2$ Bg.)

„ 2. **Die natürliche Sonne**, ihre und ihrer Bewohner Einrichtungen, Zustände und Verhältnisse, sowie die ihrer (unserer) Planeten (in Zierbd.) (20 Bg.)
(ein Evangelium des Friedensreiches Jesu Christi, in verschiedener Art.)

„ 3. (a. b.) **Die geist. Sonne**, Blicke i. d. **Zustände d. Jenseits**, Oben u. Unten, (und Spiegel des eigenen Herzens), nebst Eröffnung der 12 Eingangsthore zum himml. Jerusalem, in Enthüllung des wahren Sinnes der 12 göttlichen Gebote; Darstellung des **jenseitigen Kinderreiches**, mit seinen Normalschulen ꝛc. (vorgef. in 10 Geistersphären) (Neudruck i. 2 Bd. à 33, 35 Bg.)

Nr. 4. **„Nacherinnerungen“** (zur geistigen Sonne, jedoch ganz selbständig), in köstlichen **Schrifttexterklärungen;** zugleich ein wertvolles **Lese-Evangelium**, mit Anhang — einem köstl. Beichtspiegel. 2. Aufl., in großem Druck (9 Bg.)

„ 5. **Die Erde und ihre Bewohner**, in ihren natürl. u. geist. Verhältnissen, sowie in ihrer inneren Einrichtung enthüllt, mit wicht. Winken üb. Kinder- u. Selbsterziehung, Diätregeln, Berg- u. a. Geistern (bequem. Neudruck) (20 Bg.)

„ 6. **Der Mond** desgl., eine Janus-Welt, und geistige Korrektions-Anstalt für sehr verweltlichte Seelen, Anhang üb. Magnetism. (2½ Bg.) (mit Nr. 5 zus. gbd.)

„ 7. **Der Saturn**, ebenso, dargestellt zum Unterschiede von unseren Erdenzuständen u. als e. gutes Vorbild i. manch. Bezieh. (Idealzeugung) Neudruck (16 Bg.)

„ 8. **Die Fliege**, mit Erklärungen vom Wesen des Lichts &c., ein Naturzeugniß der ewigen Wahrheit: Gott ist die Liebe (3¼ Bg.) (zus.geb. mit Nr. 46, 47.)

„ 9. **Die Jugendgeschichte Jesu**, das Evangelium des Jakobus, zugleich eine herrliche Perlenschnur geistiger Wahrheiten; in ursprünglicher Reinheit neu kundgegeben in 300 Kapiteln samt Inhalts-Verzeichniß, (Spaltendruck, 33 Bg.)

„ 10 A. **Die 3-Tages-Szene** des zwölfjährigen Jesus im Tempel zu Jerusalem; ein geist. Spiegelbild uns. Zeit mit ihr. groß. Fragen u. Ereignissen (5½ Bg.)

„ 10 B. Erweiterter Anhang der 1. Auflage, enthält **wichtige Reden des HErrn** aus Sr. Erdlebenszeit. (Einleitung für geistig Vorgeschulte, z. B. Indo-Theosofisten.) (9 Bg.)

„ 10 C. Einige Episoden aus der **Jünglingszeit Jesu**, und Wiedersehensszene mit Personen aus 10 A (8 Bg.) alle 3 zus. in Halbfranz- u. Zierband (23 Bg.)

„ 11-20. **Das große Evangelium „Johannes“** (JEOUA-nes) (s. Ev. Joh. 21, 25.) Dieses Hauptwerk bildet den Kern der ganz. Sammlung; eine Art neu geoffenbartes autobiographisches **Tagebuch über die Zeit der 3 Lehramtsjahre Jesu**, enthält es in erzählender Form den reichsten Schatz enthüllter Lebensräthsel, und ist wohl **das klarste, tiefste und großartigste, theosofische Werk** aller Zeiten; unvergleichlich werthvoll für Jeden, dem es ernst ist, Gott als Vater, u. S. Liebesplan, die Schöpfung, sich u. s. Lebenszweck richtig zu verstehen, und sich danach richtend für sein Vollendungsziel auszureifen. 2. Aufl. in 10 Bänden. (Neudruck in Kapitel u. Versen mit 3 Registern) (à 33 Bg.)

Johannesschluß [in Kommission] (11 Bg.), mit 18 B, 19 B, 17 B zus. (20 Bg.)

„ 15 B. Sieben Worte aus Johannes, br. (1 Bg.)

„ 12 A. **Jesus am Jakobsbrunnen** (üb. d. Bergpredigt) Einleitungsheft (2½ Bg.)

„ 12 B. **Arkana** od. Seelenheilwinke aus allen 50 Schriften; (10½ Bg.) (gibt Einblick in alle Werke, 4 Hefte in Zierband als Prospektbuch.

„ 12 C. **Traum des Zorel**, Normal-Beispiel des **Somnambulismus** &c. (3½ Bg.) (Vom eigentl. Wesen des Menschen, Bild des kürzesten Weges zu s. herrl. Ziel.) (zus. 16 Bg.)

„ 17 B. **Supplemente** z. Johannes, enth. Erklärungen von Widersprüchen u. schwierig. Texten d. Evangelien, nebst Winken üb. bibl. histor. Pers. u. Orte (7 Bg.)

„ 17 C. Schiffspredigt u. Himmelfahrt des HErrn. 17 D. Dr. Strauß. 17 E. Ein Auserwählter (zus. 2 Bg.)

„ 18 B. **Die sieben Worte Christi am Kreuz**, erklärt. [siehe auch in Nr. 32] (1¼ Bg.) Dasselbe in Taschenformat . . . . (2¼ Bg.)

„ 19 B. **Briefwechsel Jesu** m. s. Zeitgenossen Abgar, König zu Edessa (1½ Bg.) (kräftig, lieblich, kostbar-tröstlich)

„ 20 B. **Brief** des Apostels **Paulus** an die Gemeinde **Laodizea**, Neudruck (2 Bg.) (neugeoffenbart u. leichtverständl., warum ders. einst verschwinden mußte)

(NB. Diese 10 Hefte erhalten je ein „B“, weil das Johanneswerk Nr. 11–20 umfaßt.)

Nr. 21. **Zur Wiederkunft Christi**, gesammelte Blätter zum bessern Verständniß ders., wichtiges Licht f. uns. Zeit, sodann v. 1000 jährigen Reiche, v. Antichrist, Zahl 666, (nebst Anhang: Licht in die Offenbarung Johannes) ($13\frac{1}{2}$ Bg.)

„ 22. **Die 12 Stunden**, ein geistiges Zifferblatt unserer Zeit . . . . (4 Bg.)
(der verlorne Sohn, der große Schöpfungsmensch, od. Makrokosmos u. s. w.)

„ 23. Ueber Unsterblichkeit und **Wiedersehen** Jenseits 2c. . . . . . (2 Bg.)
(mit Anhang aus älteren theosophischen Schriften)

„Es werde Licht“, enth. d. Nr. 23, 41, 42, 42 c zus. in Zierbd. (20 Bg.)

„ 24. Worte des Lichts über die geist. Verhältnisse u. üb. die Bibeln 2c. (1 Bg.)

„ 25. **„Frohe Botschaft“**, über Geisterkorrespondenz, Tischrücken u. Lebensmagnetismus; m. neuem Anhang üb. Magnetism., Spiritism. u. Liebe, [Ergänzung zu „Es werde Licht“] in Zierbd. . . . . ($16\frac{1}{2}$ Bg.)

„ 25 B. Dass. im Auszug, üb. G.-Corresp., Tischr. und Lebensmagnetism. ($1\frac{3}{4}$ Bg.)

„ 25 C. Lorbers Nachlaß [noch nicht erschienen].

„ 26. **Psalmen und Gedichte** v. Geiste d. Wahrheit, vervollständigte 2. Aufl. (13 Bg.)

„ 26 B. Die Psalmen allein. 2 Bg. — 26 C. Die Erlösung allein (oder die größte That Gottes).

„ 27. Belehrungen d. ew. Liebe u. Weisheit, **Aehrenlese** aus uns. Hauptwerken.
[ein neutheosoph. Spruchbuch]. (ca. 7 Bg.)

„ 28. **Lebensgeheimnisse,** neue Gnadengaben aus der Hand der ewigen Liebe.
(„Triestiner Schule“ B.) Neudruck in größerer Schrift. Zierband (16 Bg.)

„ 29. **Natur- und Schöpfungsgeheimnisse** im Lichte der Liebe.
(„Triestin. Schule“ A.) Neudruck in größerer Schrift. Zierbd. (16 Bg.)

„ 30. **Die 53 Predigten v. Herrn** in großem Druck
(„Triestiner Schule“ C.) einfach köstlich (Matth. 7, 29) 23 Bg.
„ 30 A. **Anhang** f. besond. Tage, als Ergänzg. d. Obig. $3\frac{1}{2}$ Bg.
(zus. 27 Bg.)
(NB. Nr. 40 A u. 40 B ist großenteils auch zur „Triestiner Schule“ gehörig.)

„ 31. Kleine Perlen u. Nüsse Flugblättersammlg. (jedes Blatt auch einzeln) (5 Bg.)

„ 32—35 u. 18. **Passionsgärtlein** mit 7 Beeten ewiger Geistes-Blumen
(für die Zeit von der Charwoche bis zur Himmelfahrt) . . . (8 Bg.)

„ 36. **Pfingst-Segen**, als Licht u. Trost f's Leben (durch viele Vater-Med. gegeb.)
[Text: „Ich will nun ausgießen Meinen Geist über alles Fleisch.“] (5 Bg.)

„ 37. **Zur Dreieinigkeit** oder vom Wesen des HErrn, und des Menschen 2c.
[Diese Fundamentalfrage herrlich gelöst] . . . . . . (6 Bg.)

„ 37 A. Die Grundwahrheit. Dasselbe im Auszug. (s. auch Hirtenbrief im Anh.)

„ 38. Zur Lehre der **Liebe**, oder vom **Urgebote** der Nächstenliebe ($10\frac{1}{2}$ Bg.)
[mit Anhang aus älteren theosophischen Schriften]

„ 38 B. Armelle, ein Liebeleben, herrl. Beispiel. $1\frac{1}{2}$ Bg. kl. F.

„ 39. **Lebenswinke** für allerlei Zustände und Verhältnisse; sowie Schrifttext-Erklärungen 2c. (ein treuer Freund mit bestem Rath) . . (20 Bg.)

„ 40 A. **Festgarten,** uns. Betrachtungsbuch, I. Bd., **die christlichen Feste** (v. Advent bis Trinit.) in 5 Theilen (Nr. 21, 44, 32 2c., 36, 37) zusammengebunden [Halbfranzband hell] . . . . (33 Bg.)

„ 40 B. **Lebensgarten,** uns. Betrachtungsbuch, II. Bd., **Licht und Trost** in Fülle für alle Lebenslagen, in 3 Abth. (Nr. 38, 39, 43) mit kurzer Berührung von 41, 42, zus. gebunden [Halbfranzband hell] (40 Bg.)

„ 41. Die Lehre der **Wahrheit über Spiritismus**, mit einer einleitenden Betrachtung am [illegible]

Nr. 41 B. Dasselbe, die Hauptsache im Auszug, Taschenformat . . ($2^1/_4$ Bg.)

„ 41 C. desgl. über **Vegetarismus**, Separatabdruck, Taschenformat ($2^1/_4$ Bg.)

„ 41 D. Ansichten von Geistlichen über Spiritismus.

„ 42. **kl. Geister-Szenen**, Sterben u. Hinüberkomm. v. 12 Menschen verschied. Ranges, deren jens. Zustand. (Was d. Mensch sät, d. w. er ärnten, Matth. 6, 21) ($3^1/_2$ Bg.)

„ 42 A. Geisterszene IX, **Bischof Martin**, dessen Führungen im Jenseits (32 Bg.)

„ 42 B. „ XI, **Robert Blum**, „ „ „ (2 Bde. à 32 Bg.)

„ 42 C. Drei Auferstandene . . . . (2 Bg.)

„ 43. **Kennzeichen** uns. Zeit; **Religion der Zukunft** &c. (Die Arbeit. Das Weib. Armut und Reichtum u. s. w.) 2. Aufl. mit neuem Anhang (10 Bg.)

„ 44. **Weihnachten**, Jahreswechsel, Carneval (Tanz), Frühling, Zeit &c. ($5^1/_2$ Bg.)

„ 45. **Vaterbriefe**, einf. Geistesbrod f. d. eigentl. Gotteskinder-Sfäre (kurze Text-Winke und Belehrungen zur Bildung des Herzens), in 9 Jahrg., Neudruck i. groß. Schrift (à 6 Bg.), u. in 3 Zierbd. (à 18 Bg.)

„ 46. Evangelium der Berge, A. **Der Großglockner**, mit Anhang . . ($4^1/_2$ Bg.)

„ 47. **Kleinere Naturzeugnisse** [Perlmuschel, Taube, Nordpol &c.] . ($11^1/_2$ Bg.)

Diese 3 Hefte Nr 47, 46, 8 zusammengebunden vorrätig, Zierband . . (18 Bg.)

„ 48. **Heil-, Diät-Winke** &c. (mit A.B.C.), mit altem und neuem Anhg (18 Bg.)

„ 49. **Lebensblätter**, Neue Eröffnungen a. d. Einzelkreisen, 3 Bde. (à 18-20 Bg.)

„ 50. **Das innere Wort**, oder die Grundlage aller Offenbarung u.s.w. (8 Bg.)

„ 50 B. „ Katechismus hierüber, groß 8° (1 Bg.), kl. F. (2 Bg.)

„ 51. **Winke zur Neutheosophie.** 52. **Abwehr.** 54. **Altes Gold.**

„ 53. **Dekalog. Die 10 Gebote**, Evangel. der Heilsordnung. kl. 8°. ($4^1/_2$ Bg.)

Die zurückstehenden Nro. sind nicht Lorber'sche, sondern Schriften durch Andere.

Diese Schriften sind zunächst für Herzens-Einfältige, und für Solche, denen weder die Kirchenlehren, noch die der Wissenschaft genügen; sowie für Jene, die der Spiritismus, Buddhismus oder die Filosofie &c. nicht ganz befriedigen konnte; aber auch andere redliche Sucher dürften darin schätzbare Winke finden; denn hier sind die Lücken göttl. Offenbarung im Alten Bund und Neuen Testament usw. dem Bedürfnis der Zeit entsprechend erfüllt (Matth. 5, 17 u. Johs. 20, 30. 31).

Mögen noch Viele sich daran laben, zu ihrem Heil! —

☞ Bilder, eine gute Abbildung vom sogen. „einzig echten Bilde Jesu" in je 3 Größen, in Lichtdruck u. Fotografie, dann Jesus in Gethsemane, Maria, desgl. von Lorber, Mayerhofer, J. Ladner u. s. w. in Lichtdruck à 20 ₰. In Fotografie vorrätig: Moses, Johannes, Maria, Emmaus und „Herr, erbarme Dich unser!", Morgen- und Abend-Gebet, Jesus mit Johannes.

In Kommission: Johannesschluß. Christenthum und Wissenschaft in Harmonie. Einleitung in die Neutheosophie (kl. 8°, 5 Bg.), Eintracht (kl. 8°, 1 Bg.) Die wahre Kirche u. a. Blätter. 2 Kaiserreden. Neutheos. Katechismus. Lichtstrahlen, eine deutsch-theos. Weltanschauung, gebd. Jesus Immanuels göttl. Liebesgesch. Die kl. Pilgerin. Das Thal der Glücklichen. Die 9 Felsen (12 Bg. kl.). „Hirtenbrief" über: Wer ist Jesus? Zbd. Löffler: Hefata. Sulzer: Moderne Profetie. Die Wissenschaft vom Uebersinnlichen. Meine Lichtstrahlen. H. Arnold: Das Jenseits, 2 Bände. Wichmann: **Der Mensch.** Döring: Was ist die Welt? Weg zum Glück. Rohm: Briefe von † Julia.

Swedenborg'sche Werke.

Behufs weiterer Auskunft u. s. w. wolle man sich direkt wenden an den Herausgeber **C. F. Landbeck**, od. an den **Neu-Salems-Verlag** [Johs. Busch Nachf.] **Bietigheim a. d. Enz**, Württemberg.

NB. Der große Oktav-Druckbg. (holzfr. Papier) ist bei den größeren Schriften zu 20 Pfg., bei den kleineren zu 25—30 Pfg. normiert. Einband extra.